Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Der ſymmetriſche Bau der Oden des Horaz.*)

Sendſchreiben an Prof. Georg Curtius in Kiel.

Was ich in trautem Geſpräch, werther Freund, über die künſtleriſche Compoſition der horaziſchen Oden Ihnen zu Zeiten ausgeſprochen und an einzelnen Beiſpielen vorgelegt habe, ſende ich Ihnen jetzt an einer Anzahl Oden dargelegt und ausgeführt. Ihnen ſind dieſe Zeilen zunächſt beſtimmt, wie ja deren Veröffentlichung auf Ihren Zuſpruch geſchieht.

Eine wiederholte Lectüre der Oden während der Hundsferien, zur eignen Erquickung und Erfriſchung gewählt, hat mich vor vier Jahren auf die Wahrnehmung eines ſolchen kunſtreichen Strophenbaus und ſymmetriſchen Anlage derſelben hingeführt. Wie ich nur die Meinekeſche Textesausgabe mit mir führte, ſo war bei der Lectüre mein ganzes Augenmerk darauf gerichtet, durch mehrmaliges unbefangenes Leſen mir die Stimmung und die Situation zu vergegenwärtigen und erwecken, in der und von der heraus der Dichter das Lied gedichtet, und dann mir daſſelbe zu zergliedern rückſichtlich des Grundgedankens und des Gedankengangs. Was nach mei-

) Gegen die Vorſtellung, daß die Redaction einer Zeitſchrift „gebunden ſei, einer jeden ihren eigenen Anſichten widerſprechenden Abhandlung die Aufnahme zu verwehren", oder daß ſie „jede zugelaſſene Hypotheſe auch ſelbſt billige und zu ihrer eigenen mache", — gegen eine ſolche Vorſtellung ſollte zwar eine ausdrückliche Verwahrung billiger Weiſe überflüſſig ſein. Da indeß auch dieß vorkömmt, ſo mag eine Erinnerung an jene Worte, die durch einen beſonders prägnanten Fall in Bd. IX, S. 160 dieſes Muſeums hervorgerufen wurden, hier nicht unpaſſend ſein.

Die Red.

nem Urtheile dem Grundgedanken widersprach, den Zusammenhang und Gedankengang störte und unterbrach, oder im Ausdrucke schief und incorrect erschien, bezeichnete ich mit dem Obelos. Und freilich eine große Ungleichheit, die uns in den Satiren und Episteln nicht entgegentritt, wird bei den Oden wohl Niemand in Abrede stellen. So durchsichtig und klar, schön und einfach in einzelnen Liedern, sei's ernsten sei's scherzenden Inhalts, sowohl größeren als kleineren Umfangs, der Grundgedanke und Gedankengang entgegentritt, und so abgerundet in Ausführung wie Anlage, und zum einheitlichen Ganzen abgeschlossen wie im Einzelnen trefflich durchgeführt manche Oden erscheinen, so störend sind in andern hie und da die eine und andere Strophe, die völlig den Zusammenhang unterbrechen, die Situation wie den Grundgedanken des Gedichts aufgeben und auf ein anderes Gebiet hinspielen, so daß die verschiedensten Situationen und Gedanken, obgleich sich selbst widersprechend, hier zusammengepaart sind, während nach Ausscheidung solcher Strophen der natürlichste und schönste Zusammenhang und Fortschritt des Gedankens hergestellt wird. Bei solchem Nachgehen des Grundgedankens, des Gedankengangs und seiner Gliederung ergab sich bei manchen Oden sofort die äußere Symmetrie des Baus und der Anlage, so daß ein größerer kleinerer Strophencomplex seine Entsprechung findet in einem gleich großen nachfolgenden Strophencomplexe und also zu demselben in Responsion steht — eine Symmetrie die nicht als eine zufällige gelten, sondern als eine wohl angelegte, kunstreiche Composition angesehen werden muß, weil dieses Ebenmaaß formeller Entsprechung (mag man diese als Gesang und Gegengesang, oder Auf- und Abgesang bezeichnen) zu dem Inhalt und der Durchführung des Themas in voller Harmonie und Uebereinstimmung steht. Denn ihrem Inhalte nach zerfällt die Ode gleichfalls in zwei Abschnitte, und jeder Strophencompler giebt zugleich einen relativen Abschluß des Gedankens in der Weise daß der Inhalt des Liedes bald in einem Parallelismus der Glieder hervortritt, bald der zweite Abschnitt die specielle Ausführung des im ersten Abschnitte gegebenen Grundgedankens enthält, bald das Thema in den beiden Abschnitten in zwiefacher Weise motivirt erscheint, einerseits

den Standpunkt des Dichters, andererseits den des Angeredeten ausführend. Zu dieser Doppelgliederung tritt zuweilen ein Eingang oder ein Schluß. Diese kunstreiche Composition findet sich in Oden größeren wie geringeren Umfangs. Dieselbe Symmetrie und formelle Entsprechung ergiebt sich auch für die andern Oden nach Ausscheidung der interpolirten Strophen, so daß auch hier in Einklang mit dem Inhalt das äußere Ebenmaaß hervortritt.

Solche Kunst der Composition darf beim Horaz aber keineswegs befremden, vielmehr müßte das Fehlen strophischer Gliederung uns Wunder nehmen. Für Properz ist die kunstvolle Composition der Elegieen von Müllenhoff aufgedeckt und schlagend erwiesen, so daß sich, so weit mir bekannt, keine Stimme dawider erhoben hat. Eine gleiche Kunst ist in den Liedern des Catull und wenn sie bisher auch noch nicht nachgewiesen ist, so ist sie doch bei einer aufmerksamen Lectüre unverkennbar. Sollte nun, während Catull, Properz, ja auch Virgil in seinen Eclogen solche äußere Symmetrie in der Composition ihrer Gedichte anwandten, Horaz in seinen Gedichten darauf verzichtet haben und was formelle Anlage anlangt, eine Stufe tiefer stehen? Ist Horaz aber unter diesen Kunstdichtern unbedingt in jeder Beziehung und auch allseitig anerkannt der erste und vollendetste, ergiebt sich diese Composition nach Ausscheidung von Strophen die gegen Sprache, Rhythmus, Geschmack, Takt und Zusammenhang verstoßen: so wird die Herstellung solcher künstlerischen Composition nicht befremdlich erscheinen.

Es war für mich eine freudige Ueberraschung als die im nächsten Jahre erfolgte Ausgabe der Oden von Nauck für einige Lieder dieselbe Gliederung des Inhalts enthielt. Auch haben Meinekes zweite, und Linkers Ausgabe in weiterer Ausdehnung als bisher geschehen Interpolationen und Zusätze späterer Hand bezeichnet *). Ja, es nimmt Linker praef. p. VII gleichfalls für

*) Die Ausgabe von Hofman-Peerlkamp stand und steht mir auch jetzt nicht zu Gebote. Aus der von Nauck seiner 2. Ausgabe beigefügten Uebersicht der von jenem scharfsinnigen Gelehrten angefochtenen Stel-

die horazischen Oden eine strophische Gliederung an, obgleich in den angegebenen Beispielen sowohl als nach seiner Textesrecension zu schließen in wesentlich anderer Weise als ich sie aufstelle, wie denn auch Nauck für die meisten Oden, bei denen er der strophischen Anordnung gedenkt, schon deshalb zu einem andern Resultate gelangen mußte, weil er nicht Interpolationen gelten läßt.

Hier lasse ich aber, werther Freund, die Bemerkungen in der Form folgen, wie ich sie mir damals niedergeschrieben, mit wenigen Zusätzen, die durch die erwähnten neuen Bearbeitungen der Oden gegeben sind. Darum sind sie kurz gehalten und ohne gelehrten Apparat *); und wie sie aus einer eingehenden Lectüre der Oden ohne Commentare und Erläuterungsschriften derselben erwachsen sind, so tragen sie ganz den Stempel und Charakter einer aus frischer und wiederholter Lectüre gewonnenen Anschauung und Betrachtung. Ist der dargelegte Gedanke richtig und das Resultat durchschlagend, so wird, denke ich, es der Sache nicht wesentlich Abbruch thun, wenn hie und da ein schlagender Grund nicht herangezogen ist, und namentlich die metrischen, prosodischen und sprachlichen Bedenken nur angedeutet, statt nachgewiesen und ausgeführt sind. Wird ja doch manches vielleicht schon bündiger und schärfer von Andern hervorgehoben, vielleicht manches vor mir von Andern und vielleicht richtiger gefunden sein.

Den Ausgang will ich nehmen von den Oden, bei denen ich mit Naucks Gliederung völlig übereinstimme.

III, 13. Zum Quellenfest.

Dieses kleine Loblied auf den Quell Bandusia zerfällt in zwei gleiche Theile.

len ersehe ich, daß ich an mehren Stellen mit ihm zusammengetroffen bin, wenn freilich öfter noch unsere Wege aus einander gingen. Ueberhaupt steht mir leider außer Bentley und den neueren gangbaren Schulausgaben für die Oden nichts zu Gebote.

*) Nur für einige Stellen und einzelne Oden habe ich inzwischen mir einiges gesammelt und zusammengestellt, lasse dieses jedoch hier zurück, weil es weder für alle Oden noch zum Schluß geführt ist und jedenfalls vorher eine Durcharbeitung und Benutzung des in den Commentaren und größeren Ausgaben gegebenen Materials erforderlich ist, wozu mir sowohl der litterarische Apparat als auch die erforderliche Muße fehlt.

A. Geſang oder Aufgeſang 2 Str. (1, 2): O Quell Bandusia, klarer als Cryſtall, der Spende und des Blumenkranzes werth, morgen ſoll dir ein Opfer gebracht werden, ein Böcklein ſoll mit ſeinem rothen Blut die kühlen Fluthen färben.

A′. Gegengeſang oder Abgeſang 2 Str. (3, 4): Dir kann nicht beikommen des Hundsſterns heiße Stunde, du ſpendeſt liebliche Kühle den ermüdeten Pflugſtieren und der weidenden Heerde. Auch du wirſt eine der berühmten Quellen werden durch mein Loblied.

Und zwar reihen ſich beide Theile in gefälliger Weiſe an einander der Art, daß an die zweite Str. wie die dritte ſich äußerlich anſchließt, ſo auch der Inhalt ſich eng und innig daran reiht, während die vierte Str. wieder zu dem Anfang zurückkehrt.

III, 18. Zum Faunusfeſt.

Auch dieſes Lied zum Feſte des Beſchützers der Fluren und Heerden iſt ſowohl in Rückſicht der ſymmetriſchen Anlage, als rückſichtlich der Gruppirung und Anordnung des Inhalts der beiden ſich entſprechenden Strophenpaare dem vorigen analog gebildet.

A. Aufgeſang 2 Str. (1, 2): Faunus, wandle mildgeſinnt durch meine Fluren und ſonnigen Aecker und ſcheide hold und gnädig der jungen Zucht, wenn am Jahresſchluß dir ein Böcklein fällt, des Weines Fülle dir geſpendet wird, und der Altar von Weihrauch duftet.

A′. Abgeſang 2 Str. (3, 4): Wenn des Decembers Nonen wiederkehren, ſpielt die Heerde auf der kräuterreichen Au, feſtlich feiert das Dorf ſammt dem Pflugſtier; unter Lämmern ſchweift der Wolf, der Wald ſtreut dir ſein Laub, der Gräber ſtampft im Dreitritt die Erde.

Oder nehmen wir ein größeres Lied, die Huldigung des Auguſtus als Bringer des Friedens mit ſeinen Segnungen nach Innen und Außen.

IV, 15. Auguſtus der Friedensfürſt.

A. Aufgeſang 4 Str. (1—4): Mich als zu ſchwach hinderte Apoll kriegeriſche Thaten zu beſingen; dein Zeitalter, mein Cäſar

hat den Fluren wieder des Segens Fülle, dem Jupiter die von den Parthern erbeuteten Fahnen zurückgegeben, den Janustempel geschlossen, die der Sitte und Recht hohnsprechende Willkühr gezügelt, das Laster ausgetrieben und der Väter Tugend wieder erweckt, durch die Rom groß ward und des Reiches Majestät vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne ausgebreitet ist.

A'. Abgesang 4 Str. (5—8): Ja unter Cäsars allwaltendem Schutze verdrängt nicht Bürgeraufruhr die Ruhe, lehnt nicht des Feindes Tücke sich auf gegen Julisches Gebot. Und wir, sei's Werktag sei's Feiertag, bei Libers Gaben wollen sammt Weib und Kind nach frommem Gebet im Liede preisen unsere verdienten Ahnen und unsern Herrscher.

Es ist diese Ode ein recht instructives Beispiel, und vollgültiger Beleg für die Annahme der strophischen Gliederung. Der Aufgesang (Str. 1—4) giebt zugleich einen relativen Abschluß des Gedankens; der Abgesang (Str. 5—8) schließt sich eng daran, indem er von dem Schlußgedanken (Str. 4) anhebt. Es leuchtet ein, wie sehr die Ode gewinnt durch diese Annahme, daß in Entsprechung diese beiden Theile und Gruppen gesungen sind, die das Thema in der Weise ausführen, daß der Aufgesang hervorhebt was Augustus gewirkt und gebracht, der Abgesang dagegen was die Folgen dieses Wirkens sein werden.

Eben so einleuchtend ist dieses Gesetz der Composition in III, 21.

Nach diesem Eingang will ich nun eine Anzahl Oden, nach ihrem ähnlichen Inhalt zusammengestellt, folgen lassen, um auch an diesen dasselbe Gesetz eines kunstreichen in Entsprechung gebildeten Strophenbaus nachzuweisen. Zunächst

Wein- und Trinklieder.

I, 27.

A. 3 Str. (1—3): Mit Bechern, die zur Freude geschaffen, streiten ist Thraker Art. Laßt, Genossen, diese Unsitte und haltet solche blutige Händel fern vom Bacchus. Welch ein Mißton zu Wein und Kerzen ein Mederschwerdt; mäßigt das tolle Schreien und bleibet ruhig zur Stätte gestützt auf den Arm. Wollt ihr daß ich

euren Falerner koste? Gut! dann sage Magilla's Bruder, woher sein Liebesglück und seine Liebespein.

A'. 3 Str. (4—6): Du zögerst die Geliebte zu nennen? — Nun — um keinen andern Preis sonst trinke ich. Du kannst sie gerne nennen; du wirst dich ihrer nicht zu schämen brauchen; und sag es nur, es wird nicht ausgeplaudert. — Ach, was höre ich, welche Charybdis verschlingt dich Armen, wohl einer besseren Flamme werth! Kein Zauberweib, kein Magier, kein Gott kann dich retten; kein Pegasus reißt dich aus den Klauen dieser Chimäre.

Der Abschnitt und die Pause in der Situation nach der 3. Str. wird durch den Abschluß des Aufgesangs erst recht markirt, und die 4. Str. als Anhub des Abgesangs recht gehoben, während zugleich der Schluß der 3. und der Anfang der 4. Str. aufs engste zusammenhangen.

III, 28.

A. 2 Str. (1, 2): Was möcht' ich lieber thun an Neptuns festlichem Tage? — Hole vom Lager, Lyde, den Cäcuber und laßt uns gewaltsam bannen den Ernst. Schon neigt sich des Tages Mitte, du siehst es, und säumest doch, als wenn des Tages Flügel ruhten, das Faß vom Lager zu nehmen.

A'. 2 Str. (3, 4): Wir wollen preisen im Wechselsang den Neptun und die Nereiden, dann (tum) singe du zum Saitenspiel Latona's und der Cynthia Lob. Zum Schluß werde gepriesen die Knidos beherrscht und Paphos besucht mit dem Schwanengespann; auch der Nacht ertöne ein schuldiges Lied.

III, 21.

A. 3 Str. (1—3): Fäßchen mit Massiker so alt als ich, du des Anstichs würdig am guten Tag, komm heute vom Lager, denn mein Corvinus verlangt milden Wein zu holen. Er wird, obwohl von sokratischen Sprüchen der Mund ihm überströmt, dich nicht verschmähen; erglühte doch, so heißt's, des alten Cato's Tugend selbst vom Weine oftmals.

A'. 3 Str. (4—6): Du kannst des Menschen Herz wunderbar wandeln und umstimmen; Geheimnisse und innerste Gedanken deckst du auf, giebst Hoffnung dem Gedrückten, und Muth und Kraft

dem Armen daß er nicht zittert vor der Könige Zorn, nicht vor den Waffen der Krieger. Dich werden Liber und Venus mit den Grazien und wache Kerzen hinhalten, bis Phöbus wiederkehrend die Sterne verscheucht.

So mag das Lied immerhin bestehen können; doch will ich es nicht verhehlen, daß ich sowohl in der 3. als 6. Str. Anstoß nehme und lieber das Gedicht aus einem Aufgesang (Str. 1, 2) und Abgesang (Str. 4, 5) bestehend annehme. Es wird geschlossener und abgerundeter, vermissen wird gewiß Niemand irgend etwas, wenn die beiden Strophen gestrichen werden.

I, 9.

A. 2 Str. (1, 2): Du siehst wie schimmernd im tiefen Schnee dort der Soracte ragt und die Wälder der Last erliegen und von schneidender Kälte die Ströme erfroren. Verscheuche die Kälte, Holz nicht gespart, und reichlich geholt den vierjährigen Wein.

A'. 2 Str. (4, 5): Was morgen sein wird frage nicht, rechne jeglichen Tag, den das Geschick dir zutheilt, für Gewinn; verschmähe nicht, so lange du noch jung, süße Liebe; und Reigentanz nicht, so lange du noch fern bist dem grämlichen Alter. Jetzt noch das Marsfeld aufgesucht, der Circus, und wenn die Nacht naht, leises Gelispel der Liebe zur verabredeten Stunde.

Die 8. Str. ist ein späterer Zusatz; der Anfang permitte divis cetera besagt zu allgemein und recht nüchtern, was die 4. Str. in einem ähnlichen aber passend gewendten Gedanken, in lebendiger, concreter und auf die gegenwärtige Situation berechneter Fassung ausspricht; der zweite Gedanke qui simul stravere ventos, nec cupressi nec veteres agitantur orni ist mehr als nüchtern, an jeder Stätte zu nichtssagend und hier völlig abgeschmackt.

Die 6. Str. verstößt in sprachlicher Beziehung mehrfach gegen die Correctheit des Horaz, und der Inhalt ist der Art, daß unser Dichter zu viel Geschmack und poetischen Takt hatte, um solchen Schmutz zu dichten (digito pertinaci).

Ladung zum frohen Male oder zur Feier festlicher Tage.

I, 17.

A. 3 Str. (1—3): Faunus kommt oft zu meines Sabinums

lieblichem Lucretilis; er schützt die Ziegen vor Sonnenglut und Regenstürmen. Ungefährdet suchen durch den Hain hinschweifend die Weibchen der Heerde sich Blüthen und Beeren ohne Furcht vor Schlangen und Wölfen, während lieblich, meine Tyndaris, die Flöte ertönt unter dem Wiederhall der Felsen.

A'. 3 Str. (5–7): Hier in diesem stillen Thale wirst du des Hundssterns Gluth entgehen, zur Saite ein Liebeslied singen, hier unschuldigen Lesbier schlürfen fern von Zank und dem muthwilligen Scherz des Cyrus.

Die 4. Str. unterbricht den Gedankengang, stört die Einheit des Liedes, indem sie einen gar nicht zum Grundgedanken noch in die Situation des Gedichts sich fügenden Gedanken enthält. Dazu kommt der schwülstige Ausdruck des letzten Satzes.

IV, 11.

A. 4 Str. (1, 3, 4, 5): Alles ist vorhanden — ein Faß 9jährigen Albaners, im Garten Eppich für Kränze und Epheu, meine Phyllis, — Alles ist geschäftig — es rennen die Burschen und Mägde hin und her, und prasselnd wirbelt die Flamme die Rauchwolken empor. Doch daß du wissest zu welchen Freuden du geladen: es gilt die Idenfeier des April, mir ein Festtag und heiliger fast als der eigne Geburtstag, da von diesem Tage mein Mäcen seine Jahre zählt.

A'. 4 Str. (6–9): Den Telephus, um den du wirbst, den Jüngling über deinen Stand, fesselt ein ander Mädchen reich und kokett. Ein warnend Beispiel sei dir Phaethon und Bellerophon vor solcher ungleichen Wahl, strebe nicht zu hoch, wähle und suche deines Gleichen. Nun wohlan, du letzte meiner Geliebten, übe Weisen ein, sie mir mit holdem Klang zu singen; das Lied verscheucht die schwarzen Sorgen.

Die 2. Str. reißt die eng sich aneinander schließenden und zusammengehörigen Strophen (1 und 3) gewaltsam aus einander. Jene besagen wie Alles vorhanden, Alles thätig ist für das Fest. Ueberdies bringt die 2. Str. aber auch einen schiefen Gedanken hinein. Denn einerseits stimmt das ridet argento domus nicht zu der sonstigen Einfachheit und Frugalität des Horaz und widerspricht ge-

radezu der ſpäteren Schilderung (der Abmahnung von dem Telephos da ihn ein reiches Mädchen feſſele), andererſeits iſt der Gedanke ara castis verbenis vincta avet spargier ein ſchiefer. Es handelt ſich um beſchaffte Gegenſtände, und von Dingen und Vorkehrungen die in die Augen ſpringen iſt die Rede. Das ungeſchickte multa, wie man es auch verbinden mag, die Form spargier bekunden deutlich genug den ſpäteren Nachdichter. Dieſe Infinitivform wird aus der horaziſchen Lyrik hiedurch beſeitigt. Der Aufgeſang motivirt die Ladung von Seiten des Ladenden, der Abgeſang von Seiten der Geladenen.

IV, 12.

A. 3 Str. (1, 3, 4): Frühlingsboten, die thraciſchen Lüfte, ſchwellen bereits die Segel, die Wieſen ſtarren nicht mehr, und Ströme, ſie rauſchen nicht, angeſchwollen vom Winterſchnee. Auf weichem Raſen ſingen die Hirten zur Schalmei ihre Lieder und erfreuen den Gott der die Heerden und Arkadiens Berge liebt. Dieſe Zeiten, mein Vergilius, bringen Durſt mit ſich; doch begehrſt du Caleswein, ſo mußt du ihn dir verdienen durch Narde.

A'. 3 Str. (5—7): Ein Gläschen Narde zaubert ein Faß her, das nun noch auf dem Lager der Sulpicier liegt, neue Hoffnung ſpendend und bittere Sorgen verſcheuchend. Willſt du dieſen Genuß, ſo komm ſchnell und bring deine Waare; ungezollt werde ich dich nicht mit dem Becher netzen wie ein Reicher in vollem Haushalt. Aber zu Hauſe laß die Eile und die Gedanken an die Praxis, miſche einmal kurze Thorheit unter Ernſt. Süß iſt's zur rechten Stunde einmal recht unſinnig zu ſchwärmen.

Die 2. Str. iſt ſehr anſtößig. Ich will kein Gewicht legen auf das flebiliter gemens der Schwalbe, allein nur das nidum posuit ließe ſich hören, alles Uebrige paßt weder zum Grundgedanken des Liedes, noch zur Situation; was ſoll hier, wo von den Frühlingsboten die Rede iſt, Cecropiae domus aeternum opprobrium, oder das ſchwülſtige barbaras regum libidines oder das ſchiefe quod male ulta est? Es verräth den Nachdichter die Menge und Häufung der Epitheta. Wie viel natürlicher und ſchöner iſt der Fortſchritt von den lauen Frühlingslüften und dem nec prata

rigent nec fluvii strepunt nive turgidi zu dem Ertönen des Hirtenlieds auf grüner Au. Jede dieser beiden Str. (1 und 3) ist geschickt und schön gebaut, giebt treffende Zeichnungen des beginnenden Frühlings und dient so recht die Situation mit lichten Farben zu zeichnen. Die zweite trägt Ungehöriges und Schiefes hinein.

III, 8.

A. 3 Str. (1—3): Was ich, der Hagestolz, am Festtage des ersten März vorhabe, was der Blumenstrauß soll und das Räucherfaß und die Glut auf dem Rasen — fragst du verwundert. Nun, ein Festmahl gelobte ich an diesem Tage ob meiner Rettung. Der heutige Tag, alljährlich mir ein festlicher, soll spenden alten Wein.

A'. 3 Str. (4—6): In 100 Gläser, mein Mäcen, auf deines Freundes Rettung, und ausgehalten bis zum Morgen. Laß ruhen die Sorgen um die Stadt, bezwungen und geknechtet sind die Erzfeinde.

Die 7. Str. bietet sprachliche und grammatische Bedenken, die nicht gehoben sind. Auch ist privatus wohl geradezu falsch. Der Gedanke selbst aber ne qua populus laboret ein wunderlicher und schiefer. Endlich giebt die Str. zum natürlichen Abschluß des Liedes noch einen zweiten Schluß mit dem schon V. 17 ausgesprochenen Gedanken. Daher ist sie auch bereits von Meineke und Linker gestrichen.

Fügen wir hier das Lied ein, welches Horaz auf jenen eben berührten Vorfall des umstürzenden Baums verfaßte.

II, 13.

Der eigentliche Kern ist hier förmlich auszuschälen aus den späteren Zusätzen, so zahlreich sind die Interpolationen. Es hat der Nachdichter aber noch, wenn es nicht Zufall ist, Bewußtsein gehabt von dem Gesetze horazischer Composition. Er hat zum Aufgesang 3 Str. und gleichfalls 3 Str. zum Abgesang gefügt, hat also die Doppeltheilung der Strophencomplexe bewahrt, und seinen Abgesang gleichfalls mit dem Anhub des horazischen Abgesangs beginnen lassen. Das horazische Gedicht besteht nämlich aus zwei Strophenpaaren.

A. 1 Str. (2, 3): Der, glaube ich, hat dem eignen Vater

den Hals gebrochen und mit des Gastfreunds Blut des Hauses Innerstes bespritzt, der hat mit kolchischem Gift und jeglicher Bosheit sich befaßt, der auf meinen Acker dich Unglücksbaum gesetzt um auf das Haupt deines unschuldigen Herrn zu fallen.

A'. 2 Str. (6, 7): Wie wenig fehlte und ich sah der dunklen Proserpina Reich und den Aeakus zu Gericht sitzen und auf äolischer Leier Klaglieder singen die Sappho, und dich, Alcäus, Schrecken der Flucht und des Krieges in vollerem Tone besingen.

Die erste Str. verräth sich als späteren Zusatz durch die maßlose Uebertreibung (ist schon stark der Ausspruch in nepotum perniciem, so übersteigt doch vollends jedes gesunde Fassungsvermögen jenes in opprobrium pagi), durch die doppelte Anrede (arbos — triste lignum), durch den verschrobenen Ausdruck produxit arborem. Denn es soll gar nicht betont werden daß produxit (was es auch bedeuten mag) ja durchaus nicht neben oder gar vorausgehend dem statuit bestehen kann. Endlich enthält sie nichts anderes als die beiden folgenden Strophen, nur weit schwächer als diese.

Nicht besser stehts um Str. 4 und 5. Incorrect ist der erste Satz: quid quisque vitet, nunquam homini satis cautum est, metrisch bedenklich und schwerlich selbst für die horazische Lyrik haltbar timet (daher Meineke und Linker nach Lachmann timetve), sachlich ist Poenus unerklärlich (ist nur der Punier zaghaft, die andern nicht; oder befährt nur er den Bosporus und wagen es andere nicht? — das eine so unrichtig wie das andere), der Bosporus ist gar nicht gefahrvoll, weit mehr das adriatische und vor Allem das schwarze Meer; ferner miles ohne Zusatz heißt nicht: der Römer, noch bedeutet celerem dasselbe was fallacem oder simulatam, und welche seltsame Zusammenstellung catenas et Italum robur? Noch bedenklicher erscheinen aber die beiden Str., wenn man ihren Inhalt und Zusammenhang mit dem Vorhergehenden betrachtet. Es sind zwei hochtrabende, höchst nüchterne Gemeinplätze nunquam homini satis cautum est und sed improvisa leti vis rapuit rapietque gentes zu Anfang und zu Ende gestellt, die nicht einmal durch die dazwischen gelegten Beispiele (wie sie es doch sollten) vermittelt sind. So also dem Inhalte nach nüch-

tern, in ſich haltlos und unvermittelt, durch das Vorhergehende nicht motivirt dürfen wir die beiden Str. als trivial bezeichnen. Umgekehrt wird aber ein natürlicher und ſchöner Zuſammenhang und Fortſchritt gewonnen und hergeſtellt, wenn an den Bericht von dem Umſturz des Baums ſich gleich die 6. Str. anreiht quam paene regna Proserpinae vidimus.

Gleichfalls unhaltbar ſind die letzten 3 Str. Dafür ſind im Einzelnen entſcheidend laborum decipitur (38), mirum ubi (33), humeris (32), sacro (29) und das den Nachdichter verrathende quin et (37); oder iſt es ſo unerhört daß Prometheus und Tantalus und Orion vom Geſang hingeriſſen werden, wenn Beſtien und Nattern bezaubert ſind? Wunderbar nimmt ſich zwiſchen mirantur und quid mirum der dazwiſchen geſtellte Gedanke und Ausdruck aus sed magis pugnas et exactos tyrannos densum humeris bibit aure volgus. Einer Würdigung des Inhalts dieſer Strophen bedarf es wohl nicht weiter. Nur dies ſei noch bemerkt, daß dieſe Schilderung ganz aus der Situation des Gedichts heraus und auf ein ganz anderes Gebiet hinüberführt. In den beiden vorausgehenden Str. (6, 7) giebt der Dichter nach den Worten: „ein wenig fehlte und ich ſah die Unterwelt“ eine Aufzählung und Aufrechnung der im Schattenreich ihm entgegentretenden Dinge und Perſonen (Aeakus, der Frommen Sitze, die Sappho und Alcäus mit der Leier), in dieſen 3 Str. dagegen iſt eine Schilderung der Wirkung des Geſangs auf die Hörer und ihres Geſchmacks (sed magis bibit) und eine Rechtfertigung ſolcher Wirkung gegeben: freilich utrirt genug, denn des Tantalus Qual hört auf. (Aus Meineke's praef. ed. II. erſehe ich, daß auch Ellendt dieſe 3 Str. ſtreicht).

Freilich iſt auf dieſe Weiſe dem Umfange des Gedichtes mehr als die Hälfte genommen, aber die Maſſe und Größe macht doch auch nicht das Gedicht und ich rechne gerade für dieſes Lied auf vielſeitige Zuſtimmung, allſeitige ſage ich nicht, weil dies wohl nie, am wenigſten aber in jetziger Zeit zu gewärtigen ſteht. Wer nicht durch Autorität-Glauben alle und jede ratio bannt und gefangen hält, der wird nicht verkennen den großen Unterſchied nach Inhalt und Form zwiſchen jenen 6 und dieſen 4 Strophen, wird einräu-

men, daß der Anlaß zu den Zuſätzen nahe lag, der Nachdichter aber die Tendenz und die Situation des Gedichtes verwiſchte, wird anerkennen daß der Vorfall ſelbſt, der dieſes Lied hervorrief, vollſtändig und genügend in den 4 Strophen abgethan iſt, alles Andere über den Anlaß und die Situation deſſelben hinausführt, wird anerkennen, daß ſo erſt das Gedicht als ein einheitliches, abgerundetes und geſchloſſenes, kurz nach Inhalt und Form ſchönes hervortritt. Und daß man dieſen Eindruck ſich beſſer vergegenwärtige, laſſe ich es in ſeiner Geſtalt folgen:

A. 2 str. Illum et parentis crediderim sui
fregisse cervicem et penetralia
sparsisse nocturno cruore
hospitis; ille venena colcha
et quidquid usquam concipitur nefas
tractavit, agro qui statuit meo
te triste lignum, te caducum
in domini caput inmerentis.

A'. 2 str. quam paene furvae regna Proserpinae
et iudicantem vidimus Aeacum
sedesque descriptas piorum et
aeoliis fidibus querentem
Sappho puellis de popularibus
et te sonantem plenius aureo,
Alcaee, plectro dura navis,
dura fugae mala, dura belli.

Erotiſche Lieder und Scherzgedichte.

II, 12.

A. 2 Str. (1, 4): Verlange nicht von mir, den numantiſchen oder puniſchen Krieg zu verherrlichen in leichten lyriſchen Weiſen — mich hieß die Muſe Licymnia's Zauberſang, ihr ſtrahlend Auge, ihr ſo treues Herz der Wechſelliebe preiſen.

A'. 2 Str. (6, 7): Ob du Licymnia's Lockenhaar wohl hingäbſt für eines Achämenes' Reichthum, oder Phrygiens und der Araber Schätze, wenn ſie zum heißen Kuß dir den Nacken bietet, oder zuvorkommend dir raubt?

Die Strophen 2, 3, 5 ſind ſpätere Zuthat, die 2. weil Horaz nationale, römiſche Stoffe behandelte und des Mythos ſich nur bediente zum Beleg, als Beiſpiel für einen ausgeſprochenen Gedanken, nicht aber eigentlich griechiſche Sagenſtoffe, wie die Lapithenkämpfe

zu beſingen ſich je hätte gemäßigt geſehen; die 3. weil tuque unerklärlich, pedestribus historiis proelia dicere mehr als proſaiſch, ducta per vias regum colla zu geſpreizt und unnatürlich iſt; die 5., weil der Gedanke matt iſt in Vergleich zu dem vorausgehenden und den Eindruck der vorigen Strophe lähmt. Schließlich ſei hingedeutet auf die vielen nur den Vers füllenden, ſonſt matten und lähmenden Epitheta. Nach Ausſcheidung dieſer Zuſätze tritt erſt der einheitliche Gedanke, ſowie der rechte Ton des Liedes hervor.

A. 2 str. Nolis longa ferae bella Numantiae
nec durum Hannibalem nec siculum mare
poeno purpureum sanguine mollibus
aptari citharae modis:
me dulcis dominae Musa Licymniae
cantus, me voluit dicere lucidum
fulgentis oculos et bene mutuis
fidum pectus amoribus.

A'. 2 str. num tu quae tenuit dives Achaemenes
aut pinguis Phrygiae mygdonias opes
permutare velis crine Licymniae,
plenas aut Arabum domos,
dum flagrantia detorquet ad oscula
cervicem, aut facili saevitia negat,
quae poscente magis gaudeat eripi,
interdum rapere occupat?

I, 22.

Nicht minder verſtößt gegen die bisherige Auffaſſung und Erklärung des integer vitae die der Ode hier gegebene Stellung, daß es ein Scherzgedicht ſei, und leichten erotiſchen Inhalts, veranlaßt durch den im Liede ſelbſt berührten Vorfall.

Hier ſei einer kurzen allgemeinen Bemerkung Raum geſtattet. Es iſt ein großer Irrthum den Horaz faſt überall ernſte Moral und Tugend lehren zu laſſen; es hat dies der Erklärung und einer natürlichen geſunden Auffaſſung ſeiner Lieder weſentlichen Abbruch gethan. Der heilige Sinn und fromme Ernſt des Chriſtenthums iſt ihm natürlich überhaupt fremd, er iſt ein Kind ſeiner Zeit und ſeines Zeitalters, aber auf der vollen Höhe der Bildung und des Geſchmacks ſeines Zeitalters ſtehend. Ein tiefer Kenner des Herzens und Lebens, ausgeſtattet mit der ganzen Feinheit und Bildung ſeiner Zeit, von klarem Urtheil und dem edelſten, feinſten, durch griechiſche Poeſie und Litteratur genährten und gebildeten Geſchmack, iſt Horaz

zugleich ein Schalk und voll Laune und Humor. Erst vom Standpunkt des Humors und der Laune betrachtet, tritt bei manchem Lied der Ton und die Färbung desselben ins rechte Licht. Erst so gelingt es den Eindruck wieder hervorzurufen, den es auf die Zeitgenossen machte. Wie ganz anders erscheint uns manches Lied, wie in ganz anderem Lichte erscheinen die lebendigen, frischen, anschaulichen Situationen, wenn man sich herbeiläßt diese für das zu nehmen, was sie sind, und so zu fassen, wie sie gefaßt sein wollen. Ist so nach einer Seite hin Einsprache gethan, so werde zugleich auch nach der anderen Seite diese eingelegt. Horaz war sich zu wohl der Erfordernisse und Bedingnisse der Poesie bewußt, hatte zu viel Feinheit und Geschmack, als daß ihm jene Lüsternheiten und widriger Schmuck wie I, 9, 24 oder II, 4, 21 zuzurechnen wäre.

Das Lied besteht nach Ausscheidung der Interpolationen aus folgenden 4 Strophen:

A. 2 Str. (1, 3): Wer rein von Schuld und Fehl, der bedarf nicht des Mauren Spieß, nicht des Bogens noch Köchers gefüllt mit vergifteten Pfeilen, mein Fuscus. Denn sieh', unlängst als ich meine Lalage besang und harmlos über die Grenze schweifte, ergriff vor mir obwohl ich wehrlos war ein Wolf im Sabinerhaine die Flucht.

A'. 2 Str. (5, 6): Versetze mich, wo in erstarrten Fluren kein Sommerlüftchen den Baum erquickt, wo Nebel nur und düsterer Himmel drückt — versetze mich unter die sengende Sonne — Lalage werde ich lieben, die hold ist im Lächeln, hold im Plaudern.

Die 1. und 3. Str. hangen eng zusammen in der Weise, daß die 3. den Beleg giebt, wie der Dichter selbst die Richtigkeit des Gesagten (Str. 1) an sich erfahren. Darum darf die 2. Str. sie nicht trennen und dazwischen treten; überdies besagt sie auch weit mehr als der Dichter kann und will. Solche Ueberschwänglichkeit und innere Unwahrheit ist aber dem gesunden Sinne des Horaz fern und zuwider. Eine gleiche Uebertreibung verurtheilt auch die 4. Strophe. Der Wolf konnte doch nicht größer sein als der größte Löwe. Den Nachdichter verrathen aber auch hier die Häufung der Epitheta; Horaz enthält sich derselben, wenn sie ihm nicht wesentlich

zur plastischen Zeichnung der Gegenstände und Belebung der Situation dienen.

Die Ode so gefaßt als ein Scherzgedicht voll Laune und Lieblichkeit, ist anmuthig und schön.

A. 2 str. Integer vitae scelerisque purus
non eget mauris iaculis neque arcu
nec venenatis gravida sagittis,
Fusce, pharetra:
namque me silva lupus in sabina,
dum meam canto Lalagen et ultra
terminum curis vagor expeditis,
fugit inermem.

A'. 2 str. pone me pigris ubi nulla campis
arbor aestiva recreatur aura,
quod latus mundi nebulae malusque
Iuppiter urguet:
pone sub curru nimium propinqui
solis in terra domibus negata:
dulce ridentem Lalagen amabo,
dulce loquentem.

II, 4.

A. 2 Str. (1, 2): Schäme dich nicht der Liebe zu deinem Mädchen, mein Xanthias; auch den stolzen Achill hat ehemals die Briseis durch ihren Reiz, auch den Ajas, Telamons Sohn, der Gefangenen Schönheit gerührt; und der Atride glühte mitten im Triumph für ein geraubtes Mädchen.

A'. 2 Str. (4, 5): Weißt du doch nicht, ob die Eltern der blonden Phyllis dir als Eidam nicht Ehre und Zierde bringen; — sicherlich trauert sie um ein Könighaus und Ungunst der Penaten. Glaub's, die Geliebte ist nicht vom schlechten Pöbel; so treu, so fern aller Gewinnsucht kann sie keiner niederen Mutter entstammen.

Sowohl das Strophenpaar des Auf als das des Abgesangs war in sich zu abgerundet und geschlossen und innig zusammenhangend, als daß die nachdichtende Hand etwas dazwischen zu schieben vermochte, daher ist dem Aufgesang, wie dem Abgesang eine Str. an den Schluß angedichtet. Ob der Interpolator noch des Gesetzes der Composition bei Horaz sich bewußt war, mag unentschieden bleiben. Aber interpolirt ist sowohl die 6. Str., die dem feinen Kunstgeschmack des Dichters widerstreitet, als auch aus der Situation und dem Grundgedanken des Liedes hinausführt, als auch

die 3. Str., die nur eine matte, ganz gleichgültige Ausführung des in der 2. Str. angedeuteten Zeitpunktes (medio in triumpho) giebt, wann der Atride für die Caſſandra erglühte, nämlich nach Trojas Zerſtörung, was jeder Leſer wußte und weiß. Das Ungeſchickte und Schwülſtige im Ausdruck mag übergangen werden, und nur hiemit darauf hingewieſen ſein.

Hymnen.

I, 10.

A. 2 Str. (1, 2): Merkur, der du den Menſchen Sittigung gebracht durch die Sprache und Gymnaſtik, dich will ich preiſen, dich des großen Juppiters und der Götter Boten, dich den Vater der gewölbten Leier, dich den Verſchmitzten im diebiſchen Scherz.

A′. 2 Str. (3, 5): Es drohte dir, dem Knaben, mit hartem Wort Apollo, wofern du die liſtig entwandten Rinder nicht herausgäbeſt — und mußte lachen, da ihm ſein Köcher geraubt. Du führſt die frommen Seelen an ihren Ruheſitz, bewältigſt der Schatten Schaar mit dem goldnen Stabe, du den oberen Göttern werth und den unteren.

Die 4. Str. iſt aus mannichfachen Gründen verdächtig; ſie giebt nichts Neues, ſondern nur ein Beiſpiel der Thätigkeit des Merkur als διάκτορος nuntius (v. 6), dies hätte aber nach v. 6 geſchehen müſſen, nicht nachdem ſeiner Verſchmitztheit im Dieben κλέπτης Erwähnung gethan. Recht einem Interpolator ſieht aber ähnlich dies aus der Ilias entlehnte Beiſpiel, ſo wie ihn auch das quin et verräth. Dies quin et iſt hier aber falſch, weil weder ein Grund zur Steigerung vorliegt, noch irgend ein Neues gegeben wird. Die Mattigkeit der Epitheta, die nichts zur Zeichnung und Vergegenwärtigung der Situation (der geſchickten Durchbringung durch Gefahren) beitragen: superbos Atridas, dives Priamus, iniqua castra, iſt ein weiterer Beleg.

I, 21.

Eingang 1 Str. Singet der Diana Lob ihr Jungfrauen, und ihr Knaben das des Apollo und der Latona, der vom Juppiter erkorenen.

A. Aufgesang 1 Str. (2): Preiset ihr sie, die sich der Flüsse erfreut und des Hauptschmucks der Haine auf dem Algidus, dem Erymanthus und Kragus.

A'. Abgesang 1 Str. (3): und ihr, Knaben, in gleicher Weise Tempe und Delos, die Geburtsstätte des Gottes, der mit dem Köcher prangt und der Leier des Bruders.

Die 4. Str. widerstreitet dem dicite und tollite laudibus, es soll ja ein Preislied sein, ein Hymnos. Ist daher schon die Bitte an sich ungehörig, so ist sie zugleich in dieser Weise vollends unerhört. Drückte den Cäsar Pestilenz und Hunger? bedrohte ihn und Rom ein Krieg, den man mitsammt der Pestilenz und dem Hunger den Persern und Britten auf den Hals schicken möchte?

III, 22. Votivlied.

Du Jungfrau, der Berge und Haine Hort, die du dreimal angerufen das Weib in den Wehen erhörst und dem Tode entreißest, dreifaltige Göttin: die Pinie meines Landhauses sei dir geweiht, freudig will ich sie nach jedem Jahr mit des Ebers Blut beschenken.

Das Lied besteht aus einem Strophenpaar.

I, 31. Des Dichters Wunsch.

A. 2 Str. (1, 2): Was der Dichter wünscht vom Apoll am Weihetage und was er sich erfleht bei der Spende? — Nicht reiche Saaten und große Heerden, nicht Gold oder indisches Elfenbein, nicht jene Fluren am Liris.

A'. 2 Str. (3, 5): Es gieße sich Caleswein, wem das Glück solchen gab; der reiche Kaufherr schlürfe köstliche Weine aus goldenen Pokalen, — mir gebe Leto's Sohn zu genießen, was mir beschеert ist, bei Gesundheit und frischem Geist und Sangesklang noch im Alter.

Die 4. Str. ist unerträglich. Oder ist der Kaufherr darum schon ein Liebling der Götter, wenn er drei und viermal das atlantische Meer ohne Schiffbruch zu leiden durchfuhr? Das me pascunt olivae mag auf sich beruhen, obwohl sich schwerlich wird beweisen lassen oder wirklich im Ernst Jemand glauben sollte, daß Horaz

bloß gelebt habe von Oliven, Cichorien und Malven. Aber welcher Zuſammenhang beſteht zwiſchen der 4. und 5. Strophe? Dieſer wird erſt gewonnen und hergeſtellt wenn die 4. Str. getilgt wird, ſo daß ſich die 5. an die 3. reiht.

Es iſt dieſelbe chiaſtiſche Anordnung des Gedankens in den beiden Abſchnitten, wie ſie ſchon oftmals angedeutet iſt. Die 2. und 3. Str. ſchließen ſich eng an einander, während der Ausgang (die 5.) zum Eingang (1. Str.) zurückkehrt.

III, 30. Des Dichters Denkmal.

Dieſes Schlußlied des 3. Buchs der Oden haben bereits Bernhardy und Linker von manchem Zuſatz befreit. Letzterer ſtellt 3 Strophen her, ich glaube es beſtand urſprünglich nur aus folgendem Strophenpaar:

Exegi monumentum aere perennius
quod non imber edax, non aquilo inpotens
possit diruere aut innumerabilis
annorum series et fuga temporum.
non omnis moriar, multaque pars mei
vitabit Libitinam: usque ego postera
crescam laude recens, dum Capitolium
scandet cum tacita virgine pontifex.

IV, 3. Des Dichters Weihe.

A. 3 Str. (1—3): Wen du, Muſe, bei ſeiner Geburt hold angeblickt, den wird nicht iſthmiſchen Wettkampf verherrlichen, nicht ein Renngeſpann als Sieger heimführen, nicht die Kriegsthat als lorbeerumkränzten Führer dem Capitol zeigen — indeß die Bäche die an Tibur vorüberrauſchen und die laubdichten Haine werden ihn verherrlichen durch ein äoliſches Lied.

A′. 3 Str. (4—6): Roms, der Weltſtadt, Jugend reiht mich unter der Dichter lieblichen Chor und ſchon nagt an mir minder des Neides Zahn. Du, Muſe, ſtimmſt der Saite ſüßen Laut, du die du ſelbſt dem ſtummen Fiſch den Schwanenſang verleihen könnteſt. Es iſt dein Geſchenk, daß man mich als römiſchen Lyriker kennt; daß ich dichte und gefalle, wenn ich gefalle, es iſt dein Geſchenk.

IV, 8. Des Dichters Gabe.

A. 3 Str. (1—3): Gerne ſchenkte ich, mein Cenſorinus, meinen Genoſſen Gefäße von Werth und Dreifüße, tapferer Griechen Preis, und du erhieltſt nicht die ſchlechteſten Gaben — natürlich wenn ich reich wäre an ſolchen Kunſtwerken eines Parrhaſius und Scopas. Doch — auch thuts bei dir nicht Noth. Du haſt Freude am Liede, das kann ich dir ſchenken und ſingen den Werth der Gaben.

Daß hier ein Abſchnitt und relativer Abſchluß des Gedankens iſt, liegt klar vor. Nach dem Geſetze der Compoſition und der ſtrophiſchen Gliederung enthielt der Abgeſang einen gleichen Strophencomplex, und nachdem Meineke und Linker nach Lachmanns und Haupts Vorſchlag die unächten Verſe 15½—18½ getilgt, ergeben ſich folgende 3 Str. des Horaz:

A'. 3 str. non incisa notis marmora publicis,
per quae spiritus et vita redit bonis
post mortem ducibus, clarius indicant
laudes quam calabrae, Pierides: neque
si chartae sileant quod bene feceris,
mercedem tuleris. quid foret Iliae
Mavortisque puer, si taciturnitas
obstaret meritis invida Romuli?
ereptum stygiis fluctibus Aeacum
virtus et favor et lingua potentium
vatum divitibus consecrat insulis:
dignum laude virum Musa vetat mori.

Die Verſe 29—34 ſind getilgt, weil man nicht einſieht, wozu in dieſem Liede Liber herangezogen iſt als Alles zum guten Ziele führend, oder die Tyndariden als Retter ſcheiternder Schiffe. Dagegen habe ich v. 29 belaſſen, obwohl die neueren Herausgeber denſelben ſtreichen. Nach meinem Urtheile ſind die Worte ohne Anſtoß, und geben vielmehr der Ode einen ganz paſſenden Schluß.

IV, 9. Des Dichters Preis und Feier.

Dies ſchöne Lied iſt durch ſpätere Zuthaten arg entſtellt. Ein Theil derſelben ſtellt ſich aber bei aufmerkſamer Lectüre ſofort heraus. Die zuſammengehörigen Strophen 3 und 7 werden durch die Strophen 4, 5, 6 aus einander geriſſen und der Gedankengang und Zuſammenhang gewaltſam unterbrochen. Die Beiſpiele aus dem Homer hätten nach v. 5 folgen müſſen und nicht nach den Lyrikern.

Der Inhalt derselben ist ein sehr nüchterner, und zu dem Grundgedanken des Liedes schiefer und ungehöriger. Auch hier wieder die schleppenden, zum Theil gar unpassenden Epitheta.

Die beiden Schlußstrophen (12, 13) geben und empfehlen eine Lebensansicht und Lebensregel, die der Freund nach der von ihm gegebenen Schilderung längst anerkannt und geübt hatte. Der ganze Gedanke von der pauperies und vollends der dura pauperies gehört gar nicht in dieses Gedicht herein. Darnach könnte man das Lied zerlegen in Aufgesang 4 Str. (1, 2, 3, 7) und Abgesang 4 Str. (8, 9, 10, 11). Aber auch so besteht es noch nicht die Probe der Anforderungen eines Kunstwerks.

Die Verse 39—44 bieten des Bedenklichen viel. Hier soll nur eins, aber ein schlagendes und entscheidendes Moment hervorgehoben werden. Horaz preist V. 34—38 den Freund ob seiner Tugenden in folgender Reihenfolge: est animus tibi prudens, rectus, vindex fraudis, abstinens pecuniae, dem fügt sich nicht die nun folgende Aufzählung von Auszeichnungen (consul non unius anni) die ihm dafür geworden, und von Bethätigungen seines siegreichen Auftretens. Beides paßt nicht in die Kategorie aufgezählter Tugenden (und diese sind in diesen Versen aufgezählt) und ist andererseits schon vorher hervorgehoben (tot labores v. 33). Wohl aber schließt sich auf's Natürlichste daran der Schluß der Ode: non ille pro caris amicis aut patria timidus perire; dies giebt die noch fehlende Tugend, die fortitudo oder die virtus, wie sie in III, 2 gepriesen und gefordert wird. Jetzt ist die Reihe der Tugenden vollständig und geschlossen.

Auch die erste Str. ist nicht von Horaz. Horaz stellt sich selber nicht auf gleiche Stufe mit diesen Dichtern der Griechen; die Episteln bekunden das Gegentheil; und in den Oden sagt er im Vergleich zum Pindar ego operosa parvus carmina fingo. — Nach Tilgung dieser Zusätze ergiebt sich ein nach Inhalt sowohl als Anlage und Ausführung vollendetes und wahrhaft schönes Gedicht.

A. 3 Str. (2, 3, 7): Nicht, behauptet Homer auch den Vorrang, sind deshalb eines Pindars Gesänge oder des Alcäus und Stesichorus, noch was Anakreon sang dem Untergang verfallen und

verſchollen; ſie leben wie annoch die Liebesglut der äoliſchen Leier. Es lebten der Helden vor Agamemnon viele, doch ewige Nacht deckt ſie, weil ihnen der heilige Sänger fehlet.

A'. 3 Str. (8, 9, 10+13): Wenig ſteht von einander ab begrabene Untüchtigkeit und nicht aufgezeigte Tüchtigkeit und Tugend. Nein, nicht ſoll unbeſungen dich mein Blatt verſchweigen, nicht nagen des Neides Vergeſſenheit an deinen ſo vielen Thaten, mein Lollius. Du haſt einen Geiſt voll kluger Welterfahrenheit, haſt einen Sinn feſt und unbeugſam, voll Rechtlichkeit wie Gerechtigkeit und fern allem ſchnöden Gewinn, und der nicht ſcheut den Tod für Freund und Vaterland.

Demnach lautete das horaziſche Gedicht alſo:

A. 3 str. Non, si priores Maeonius tenet
sedes Homerus, pindaricae latent
ceaeque et Alcaei minaces
Stesichorique graves camenae;
nec siquid olim lusit Anacreon,
delevit aetas; spirat adhuc amor
vivuntque conmissi calores
aeoliae fidibus puellae.
vixere fortes ante Agamemnona
multi; sed omnes inlacrimabiles
urguentur ignotique longa
nocte, carent quia vate sacro.

A'. 3 str. paullum sepultae distat inertiae
celata virtus. non ego te meis
chartis inornatum silebo,
totve tuos patiar labores
inpune, Lolli, carpere lividas
obliviones. est animus tibi
rerumque prudens et secundis
temporibus dubiisque rectus,
vindex avarae fraudis et abstinens
ducentis ad se cuncta pecuniae,
non ille pro caris amicis
aut patria timidus perire.

Lieder an Freunde aus verſchiedener Veranlaſſung.

I, 24. Troſtlied an den Vergil, veranlaßt durch den Tod des gemeinſamen Freundes Quintilius Varus.

A. 2 Str. (2, 3): So iſt er alſo entſchlafen unſer Quintilius, ach! wann wird ſeines Gleichen an Sittigkeit, Redlichkeit,

Treue und Wahrheit erſtehen? Wohl iſt ſchmerzlich der Verluſt für viele, und für dich beſonders, mein Vergil, doch umſonſt forderſt du durch Gebet und Opfer ihn zurück.

A′. 2 Str. (4, 5): Nicht, wenn ein Orpheus du, kehrte Blut in das Schattenbild zurück; Merkur iſt unerbittlich. Hart wohl iſt der Schlag; doch geduldig tragen mildert was wir nicht ändern ſollen und dürfen.

Beließe man die erſte Str., ſo hätte ergo gar keine Beziehung; und alle Kraft des ſchönen Anhubs wäre dahin. Die Zweideutigkeit des praecipe, und die Schwerfälligkeit des erſten Satzes iſt gewiß unhoraziſch.

II, 9. Troſtlied an den Valgius.

A. 3 Str. (1—3): Nicht immer trägt die Natur ein Trauergewand, nur du mein Valgius klagſt immer um deines Myſtes Hingang.

A′. 3 Str. (4—6): Bedenke doch, nicht Jahre lang weinte Neſtor um den Antilochus, oder klagten Eltern und Schweſtern um den zarten Troilus. So laß ab von deiner Klage, lobſingen wir vielmehr den neuen Siegesruhm unſeres Auguſtus.

II, 6. Ruheſitz und Aſyl des Alters.

A. Eingang 1 Str. (1): Du gingeſt, mein Septimius, mit mir nach Gades, zum Cantabrer, zu den fernen Syrten.

B. Aufgeſang 2 Str. (2, 4): Tibur, o möchte es meines Alters Ruheſitz ſein, ſein das Aſyl (domus) nach den Mühen des Wanderns und des Feldzugs. Der Winkel lächelt mich vor allen andern an, wo der Honig nicht nachſteht dem hymettiſchen und die Olive nicht der venafriſchen.

B′. Abgeſang 2 Str. (3, 5): Doch verweigert mir des Schickſals Ungunſt dieſe Stätte, dann eile ich nach Tarent, wo der Frühling lang und der Winter lau.

C. Schluß 1 Str. (6): Jener Ort ladet mit mir auch dich zu ſich, dort wirſt du die heiße Aſche deines Freundes mit ſchuldiger Thräne netzen.

Es iſt die 4. Str. umzuſtellen, und zwar unmittelbar nach der 2. zu ſetzen. Dies erheiſcht der Zuſatz praeter omnis, denn Tibur als das zuerſt genannte, iſt auch der vorerſt und vor allen andern gewünſchte Ort; dies erheiſchen die natürlichen Verhältniſſe und die Beſchaffenheit beider Orte. Wie das alte Tibur, ſo iſt heute noch Tivoli von ſchönen Olivenhainen umſäumt. Auf Tibur paßt dieſe Str., nicht auf das heerdenreiche Tarent.

Ich habe nichts dawider, wenn Jemand dieſe Ode in 2 Theile zu je 3 Str. abtheilt; aber die angedeutete Umſtellung iſt auch in dieſem Falle nöthig; alſo A. 3 Str. (1, 2, 4). A'. 3 Str. (3, 5, 6).

II, 1.

Dieſe Ode, gerichtet an den Aſinius Pollio, als er mit der Geſchichtsſchreibung der römiſchen Bürgerkriege beſchäftigt war, würde ich nur berührt haben mit einem Hinweis auf die ſchlagenden Gründe, mit denen mein verehrter Lehrer Ritſchl die Interpolationen nachgewieſen hat (und in Bezug auf dieſe werde ich daher kein Wort anführen), wenn ich nicht in einem Punkte zu einem andern Reſultate gelangt wäre. Mich hat die Betrachtung des Gedankengangs, die Zergliederung der Ode, und jenes Geſetz der Compoſition ſtrophiſcher Entſprechung dahin geführt auch die 8. Str. zu ſtreichen. Es mag bedenklich erſcheinen etwas von dem anzutaſten, was Ritſchl als horaziſch anerkennt. Allein ich weiß, daß ein Widerſpruch wenn er mit Gründen geſchieht ſtets bei ihm angebracht iſt, und daß ich die Belehrung und Zurechtweiſung, wie er ſie zu geben weiß und zu geben jeder Zeit gerne bereit iſt, erwarten darf. Und ſo lieb mir grade ſeine Zuſtimmung wäre, ſo werth wird mir auch ſeine Widerlegung ſein, weil ſie mir die Bahn weiſen und mich in weiterer Nachforſchung fördern wird. Die 8. Str. aber quis non latino sanguine pinguior campus etc. tilge ich deshalb, weil mir nach der lebendigen Schilderung eines aus der Geſchichtsdarſtellung dieſes Zeitraumes herausgegriffenen Moments, der Pharſalusſchlacht in ihrem Beginn und entſcheidenden Reſultat — eine allgemeine Bemerkung über dieſen Zeitraum, daß viel Blut gefloſſen und viele Schlachten geſchlagen, wenig poetiſch erſcheint; vielmehr nachdem

der Dichter ein Einzelnes aus der lebendig, wie zu erwarten, die Verhältnisse und Begebenheiten schildernden Geschichtswerke des Asinius herausgenommen, und die Lebendigkeit der Darstellung und anschauliche Schilderung, wie man sie vom Asinius zu erwarten berechtigt war, in wenigen aber treffenden Zügen gezeichnet hat, muß der Dichter, der hiemit ein der lyrischen Muse fremdes Gebiet betreten, Einhalt thun mit den Worten sed ne relictis u. s. w. So erhält die Ode einen schönen Abschluß, und die eingefügte prächtige Schilderung eines einzigen, einzelnen Moments, der Pharsalusschlacht ist zugleich die feinste, zarteste und schönste Huldigung, die der Dichter dem großen Talent seines Freundes bringen konnte. Dieser schöne Eindruck würde gelähmt durch die 8. Str.; das concrete Beispiel ist plastisch veranschaulichend und schwungvoll gehoben im Ausdruck, die allgemeine Bemerkung kommt schleppend nach, und in herabgestimmtem Ton. Auch ist wohl etwas zu stark aufgetragen der Gedanke, daß das Krachen des Einsturzes von Hesperien bis zu den Ohren der Meder drang. Horaz liebt nicht solche Uebertreibungen. Demnach zerfällt die Ode in zwei Abschnitte, A. 3 Str. (1, 2, 4) und A'. 3 Str. (5, 6, 10).

IV, 2.

Horaz war vom Julus Antonius aufgefordert den von einem siegreichen Zuge gegen die Sygambrer heimkehrenden Augustus durch ein Pindarisches Preislied zu verherrlichen. Diese Ode giebt die Ablehnung solcher Zumuthung als seine Kräfte weit übersteigend. Sie zerfällt in 2 Abschnitte:

A. 4 Str. (2, 3, 4, 5): Wie ein vom Gebirg stürzender Waldstrom, den die Regengüsse über das gewohnte Bett anschwellen ließen, also braust einher in unermessener Tiefe Pindar's Wortstrom; des Lorbeerkranzes aus Apollo's Händen werth, mag er in kühnem Dithyrambenschwung daherrollen und in regelfreien Rhythmen sich ergehen, mag er die Götter und Heroen feiern, durch deren Arm die Centauren hinsanken, mag er die welche elischer Palmzweig heimführte als Sieger preisen und mit einer Gabe beschenken mehr werth als 100 Statuen.

A'. 4 Str. (7, 8, 9, 11): Ja, voller Hauch hebt den der-

käiſchen Schwan, mein Antonius, ſo oft er ſich emporſchwingt zu den Wolken — ich nach Art der matiniſchen Biene die arbeitſam die ſüßen Blüthen ſammelt, ſo um Tiburs Hain ſchaffe ich, ein kleiner Geiſt, mühſam meine Lieder. Ein Dichter volleren Tons wird Cäſars Lob ſingen (concinet mit Meineke, Haupt, Linker nach Lachmann), wenn er mit dem Kranze geſchmuckt durch die heilige Straße die Sygambrer hinführt, wird beſingen die Feſttage und die Feſtſpiele und des Forums Stille ob der erlangten Rückkehr des Auguſt.

Zu tilgen waren Str. 1, 6, 10, 12, 13, 14, 15, um ein einheitliches Gedicht nach Inhalt, Situation und Ton des Ausdrucks herzuſtellen. Und freilich nirgends wohl tritt der Gegenſatz zwiſchen dem Aechten und Unächten greller und ſchroffer entgegen als hier. Neben dem Schwungvollen ſo viel Fades (quo nihil maius etc.), neben dem Einfachen ſolch Confuſes (tum meae etc. erſt lehnt der Dichter ab, und dann will er doch rufen o sol pulcher o laudande canam), neben dem Durchſichtigen und Klaren ſolch Unverſtändliches der letzten 2 Strophen, neben dem Edlen ſolch Abgeſchmacktes (tuque dum procedis io triumphe etc.); abgeſehen von dem Einzelnen z. B. der doppelten Anrede erſt Iule und dann Antoni. Doch ich will den Raum nicht füllen mit weiteren Bemerkungen. Hier iſt jedem offenen Auge und unbefangenen Sinn der große Unterſchied zwiſchen Gedankenfülle mit Schwung der Darſtellung und Gedankenleere in ſchwülſtiger Abgeſchmacktheit ſo unverkennbar, daß ich den Raum lieber dem Liede des Dichters widme, um dem Leſer ſtatt Aufzählung von Ungehörigkeiten lieber dieſes herrliche Lied nochmals und mit den Worten des Dichters zu bieten.

A. 4 str. Monte decurrens velut amnis, imbres
quem super notas aluere ripas,
fervet inmensusque ruit profundo
Pindarus ore,
laurea donandus apollinari,
seu per audacis nova dithyrambos
verba devolvit numerisque fertur
lege solutis;
seu deos regesve canit, deorum
sanguinem, per quos cecidere iusta
morte Centauri, cecidit tremendae
flamma Chimaerae;

sive quos elea domum reducit
palma caelestis pugilemve equumve
dicit et centum potiore signis
munere donat.

A'. 4 str. multa dircaeum levat aura cycnum,
tendit, Antoni, quotiens in altos
nubium tractus: ego apis matinae
more modoque
grata carpentis thyma per laborem
plurimum circa nemus uvidique
Tiburis ripas operosa parvus
carmina fingo.
concinet maiore poeta plectro
Caesarem, quandoque trahet ferocis
per sacrum clivum merita decorus
fronde Sygambros:
concinet laetosque dies et urbis
publicum ludum super inpetráto
fortis Augusti reditu forumque
litibus orbum.

Und nun nachdem die Ode in ihrer urſprünglichen Geſtalt gegeben iſt, auch weiter kein Wort zu ihrem Lob und Preis, dies ſpendet ſie ſich ſelber. Nur ein Hinweis auf das Kunſtverſtändniß unſeres Dichters und die Feinheit ſeines Geſchmacks, wie er trotz der Ablehnung — nein gerade durch die Ablehnung und durch die Art derſelben dem Auguſtus in der zarteſten und feinſten Weiſe und dadurch zugleich das größte Lob und die ſchönſte Feier geſpendet hat.

Huldigung des Auguſtus und ſeines Hauſes.

IV, 5. Der Erſehnte.

A. 3 Str. (2, 3, 4): Gieb wieder, wackerer Fürſt, dem Vaterland dein Licht; denn wenn dem Lenze gleich dein Antlitz dem Volke leuchtet, enteilt wonniger uns der Tag, ſtrahlt ſchöner der Sonnenglanz. Wie die Mutter den Sohn, den über Jahresfriſt die widrigen Winde jenſeits des Meers von der Heimat fernhalten, mit Gelübden und Gebet ruft und vom Geſtade nicht wendet den Blick — ſo von Sehnſuchtsſchmerz ergriffen verlangt das Vaterland nach dem Cäſar.

A'. 3 Str. (5, 6, 8): Denn ſicher wandelt das Feld entlang der Stier, der Segen ruht auf den Fluren, die Segel durcheilen das friedliche Meer und jetzt gilt unverbrüchliche Treue. Kein

Ehebruch befleckt das Haus, Sitte und Geſetz haben die Sündengräuel gänzlich bezähmt, die Strafe folgt ohne Säumen der Schuld. Ein jeder beſchließt den Tag auf ſeinen Hügeln, zieht die Rebe an der Ulme, und dann eilt er zum Weine und ehrt dich beim Nachtiſch wie einen Gott.

Die 1. Str. verräth ſich als Zuſatz ſchon durch die Häufung der Anrede und der Epithete; die letzte (wer ſie beläßt, hat zum Aufgeſang und Abgeſang noch einen Schluß) durch die Wiederholung dux bone, und durch den ungehörigen Gedanken ferias praestes, als ob ein Römer daran zweifelte, daß Auguſt dies Glück auch ſeinem Volke erhalten wolle. Die vorletzte Str. wiederholt nur den Schlußgedanken der voraufgehenden: die 7. endlich unterbricht den Gedankengang, iſt ſchief im Ausdruck, da paveat und curet ſich nicht decken; das Epitheton gelidum und der Ausdruck fetus quos Germania parturit verſtößt gegen des Dichters Geſchmack. Der Gedanke der Str. paßt überdies gar nicht zu dem Thema des Liedes.

A. 3 str. Lucem redde tuae, dux bone, patriae:
instar veris enim voltus ubi tuus
adfulsit populo, gratior it dies
et soles melius nitent.
ut mater iuvenem, quem notus invido
flatu carpathii trans maris aequora
cunctantem spatio longius annuo
dulci distinet a domo,
votis ominibusque et precibus vocat,
curvo nec faciem litore dimovet:
sic desideriis icta fidelibus
quaerit patria Caesarem.

A'. 3 str. tutus bos etenim rura perambulat,
nutrit rura Ceres almaque Faustitas,
pacatum volitant per mare navitae,
culpari metuit fides,
nullis polluitur casta domus stupris,
mos et lex maculosum edomuit nefas,
laudantur simili prole puerperae,
culpam poena premit comes.
condit quisque diem collibus in suis
et vitem viduas ducit ad arbores;
hinc ad vina redit laetus et alteris
te mensis adhibet deum.

IV, 15. Der Friedensfürſt.

A. 4 Str. und A'. 4 Str. ſ. oben.

IV, 4. Der Sieger.

Die Heldenthaten des jungen Druſus und ſeine Siege über die Vindelicier ſind der Inhalt und Anlaß der in dieſer Ode ihm von Horaz dargebrachten Huldigung. Als ſpätere Zuſätze dieſer ſchönen Ode, die Scaliger zu begeiſtertem Lobe hinriß, ſind leicht kenntlich:

1) die 4. Str. Das iam lacte und matris ab ubere ſind eine crux der Kritiker und in der verſchiedenſten Weiſe emendirt, ohne daß man eine Aenderung als anſprechend und die Schwierigkeiten beſeitigend bezeichnen dürfte. Ich glaube daß es auch nie gelingen kann, weil die Vulgata gewiß richtig iſt, wenn auch des Horaz nicht würdig und an ſich abgeſchmackt genug. Der Verfaſſer dieſer Str. wollte caprea ab ubere matris, und leonem lacte depulsum verknüpft und conſtruirt wiſſen, um zu bezeichnen, daß ſowohl die caprea, als der leo entwöhnt ſei, damit der entwöhnten caprea der bereits entwöhnte leo entſpräche — freilich abgeſchmackt genug. Aber auch der Vergleich iſt nicht ganz richtig. Das tertium comparationis iſt impetus demisit, egit amor pugnae und bella gerentem, alſo der Kampfesdrang und Kampfesungeſtüm. Dieſes Moment fehlt aber in dieſer Strophe. Dazu fühlt jeder, daß in Vergleich zu der ſchwungvollen Ausführung des erſten Bildes und in Vergleich zu dieſem ſchönen Bilde des ſtolzen Adlers — dieſer 2. Vergleich ſehr ſchwach und matt hinterher hinkt.

2) die 16. Str. Schwerlich dürfte ein römiſcher Dichter von Geſchmack und Urtheil ſelbſt vom Feinde ſein Römervolk als hydra und monstrum haben bezeichnen laſſen, abgeſehen davon, daß der Vergleich auch hinkt. (Bereits iſt von Meineke und Linker dieſelbe getilgt).

3) die letzte Str. Sie beſagt mehr als vor der Wahrheit beſteht, und paßt daher auch nicht, ſelbſt wenn man ſie dem Hannibal in den Mund legte. Entſcheidend iſt aber ſchon der Umſtand, daß dieſe Str. auf den natürlichen Schluß occidit occidit omnis spes noch einen Schluß pfropfte. Nimmt man nun hinzu, wie bei Meineke und Linker nach Ausſcheidung des geſchmackloſen und faden quibus unde mos — quaerere distuli und des abſtruſen nec

scire fas est omnia aus Str. 5 und 6 eine Str. gebildet iſt, ſo könnte man die Ode in 3 Theile zerlegen: 1) A. 5 Str. (1, 2, 3, 5 + 6, 7) ſo daß der Aufgeſang ganz paſſend abſchließt: quid Augusti paternus in pueros animus Nerones. 2) A'. 5 Str. (8, 9, 10, 11, 12). 3) B. Schluß 5 Str. (13, 14, 15, 17, 18) dixitque Hannibal — occidit occidit spes omnis et fortuna nostri nominis Hasdrubale interempto.

Allein auch ſo noch leidet der Zuſammenhang und Gedankengang an Unzuträglichkeiten die ſich mit einer kunſtvollen Anlage und guten Durchführung des Grundgedankens nicht vertragen.

Sehr paſſend iſt, wie bemerkt, der Abſchluß des Aufgeſangs mit den Worten in pueros animus Nerones, weil hier auch ein Abſchnitt des Gedankens und ein Ruhepunkt eintritt. Paſſend wird aber erſt der Abgeſang angereiht, wenn dieſer, wie es natürlich und in ähnlichen Liedern der Fall iſt, mit den Worten quid debeas, o Roma, Neronibus anhebt. Die beiden Str. 8 und 9 geben nur in Allgemeinplätzen, was concret und in Bezug auf den vorliegenden Fall die vorhergehende Str. bereits beſagt hat: quid indoles, quid paternus animus posset in pueros Nerones — geben aber durchaus nichts Neues: es ſei denn das hier wenig paſſende utcunque defecere mores, dedecorant bene nata culpae. Ferner an pulcher ille dies ſchließt ſich aufs natürlichſte und darum eben nothwendig an: dixitque tandem Hannibal; ungeſchickt und zum Theil unrichtig die Ausführung dieſes pulcher dies (Str. 11); wenig paſſend, wo von einer Feier des Nero die Rede iſt, auszuführen was Andere nach ihm gethan (Str. 12). Endlich Str. 17 giebt nur eine Ausführung des per caedis, per damna ab ipso ferro ducit opes animumque, aber durchaus nichts Neues. Solche Breite iſt dem Horaz fremd. Für Zuſätze war bei ſeiner Gedrängtheit und Knappheit der Darſtellung, und der gedrängten Gedankenfülle der Anlaß von ſelbſt gegeben. — Nach Ausſcheidung der bezeichneten Zuthaten lautet die Ode:

A. 5 str. Qualem ministrum fulminis alitem,
cui rex deorum regnum in avis vagas
permisit expertus fidelem
Iuppiter in Ganymede flavo,

olim iuventas et patrius vigor
nido laborum propulit inscium,
vernique iam nimbis remotis
insolitos docuere nisus
venti paventem, mox in ovilia
demisit hostem vividus inpetus,
nunc in reluctantis draconis
egit amor dapis atque pugnae:
videre Raetis bella sub Alpibus
Drusum gerentem Vindelici, et diu
lateque victrices catervae
consiliis iuvenis revictae
sensere, quid mens rite, quid indoles
nutrita faustis sub penetralibus
posset, quid Augusti paternus
in pueros animus Nerones.
A'. 5 str. quid debeas, o Roma, Neronibus
testis Metaurum flumen et Hasdrubal
devictus et pulcher fugatis
ille dies Latio tenebris;
dixitque tandem perfidus Hannibal
„cervi, luporum praeda rapacium
sectamur ultro quos opimus
fallere et effugere est triumphus.
gens, quae cremata fortis ab Ilio
iactata tuscis aequoribus sacra
natosque maturosque patres
pertulit ausonias ad urbis
duris ut ilex tonsa bipennibus
nigrae feraci frondis in Algido
per damna, per caedis ab ipso
ducit opes animumque ferro.
Carthagini iam non ego nuntios
mittam superbos: occidit, occidit
spes omnis et fortuna nostri
nominis Hasdrubale interempto.“

Lebensweisheit und Lebensregel.

II, 10. Die goldene Mittelſtraße.

A. 2 Str. (1, 2): Um glücklich zu leben, mein Licinius, nicht zu hoch die See', nicht zu nahe ans tückiſche Geſtade gehalten. Wer die goldene Mittelſtraße liebt, hat nicht den Schmutz der Hütte nicht den Neid um des Pallaſtes Pracht.

A'. 2 Str. (4, 5): Ein wohlgefaßtes Herz iſt von Hoffnung erfüllt im Ungemach, und fürchtet des Schickſals Wechſel im Glück. Es ſchickt und entfernt auch wieder die Winterſtürme Jupiter. Nicht

immer, wenn's schlimm jetzt steht, wirds so bleiben; zu Zeiten weckt Apoll den Gesang, nicht immer spannt er den Bogen.

B. Schluß (6): Drum muthvoll und wacker: klüglich reffe die schwellenden Segel bei allzugünstigem Winde.

Die 3. Str. unterbricht die in inniger Beziehung und Zugehörigkeit stehenden Strophen 2 und 4; auch giebt sie nur die eine Seite, die Gefahr des zu hoch Strebens, nicht die zweite aus Zaghaftigkeit und Aengstlichkeit entspringende, übergeht also die sordes.

Ob die 6. Str. richtig und nothwendig, darüber läßt sich streiten und die Entscheidung wird eine mehr subjective sein und bedingt durch den subjectiven Geschmack. Sie kann fehlen, weil der Gedanke wesentlich derselbe ist, der in Str. 1 und 4 ausgesprochen, und wenn auch als Schlußfolgerung die Aufforderung gefaßt ist, so giebt sie doch einen neuen und darum unentbehrlichen Gedanken nicht. Wohl möglich, daß das Lied daher ursprünglich nur aus folgenden Strophenpaaren bestand:

A. 2 str. Rectius vives, Licini, neque altum
semper urguendo neque, dum procellas
cautus horrescis, nimium premendo
litus inicum.
auream quisquis mediocritatem
diligit, tutus caret obsoleti
sordibus tecti, caret invidenda
sobrius aula.

A'. 2 str. sperat infestis, metuit secundis
alteram sortem bene praeparatum
pectus. informis hiemes reducit
Iuppiter, idem
submovet. non, si male nunc, et olim
sic erit: quondam cithara tacentem
suscitat musam neque semper arcum
tendit Apollo.

II, 16. Die wahre Ruhe.

A. 3 Str. (1, 2, 4): Ruhe erfleht von den Göttern, wen der Sturm auf offener See faßt, Ruhe das kriegtobende Thrake, Ruhe der köcherprangende Meder, Ruhe, mein Grosphus, die für Gold nicht, für Edelstein und Purpur nicht feil ist. Glücklich lebt mit Wenigem, wem auf schmalem Tisch das vatererbte Salzfaß

blinkt und weder Furcht noch ſchmutzige Gier den ſanften Schlummer raubt.

A'. 3 Str. (5, 7, 8): Warum ſo viel erjagen im kurzen Leben? warum die Heimat verlaſſen? Mied Jemand ſchon ſich ſelber? Es freue ſich der Gegenwart das Herz, es ſorge nicht um das Weitere, es lindre das Herbe durch mildes Lächeln. Vollkommnes Glück giebt es ja nicht. Ein jäher Tod riß den Achill aus des Sieges Bahn, ein langes Alter verzehrte den Tithonus, und mir vielleicht gewährt der Zukunft Stunde, was dir ſie weigert.

Die beiden letzten Str. ſind gewiß zu tilgen; ſie heben nochmals wieder an, nachdem der Grundgedanke des Gedichts durchgeführt iſt, und in dem mihi forsan, tibi quod negarit, porriget hora ſeinen natürlichen und guten Abſchluß gefunden hat. Sodann iſt das metriſch bedenkliche hinnitum nicht zu rechtfertigen, noch fügen ſich grammatiſch auf angemeſſene Weiſe zu dem voraufgehenden Futur porriget dieſe Strophen.

Demnach möchte man geneigt ſein das Gedicht in einen Geſang und Gegengeſang zu je 4 Str. zu zerlegen. Indeß gegründete Bedenken ſtellen ſich dem entgegen. Die 3. Str. beſagt durchaus nichts Neues, noch etwas Anderes als der Schlußſatz der voraufgehenden Strophe otium non gemmis neque purpura venale neque auro. Gedrängtheit und Kürze bei Geſchloſſenheit und Fülle des Gedankens iſt aber Eigenthümlichkeit und weſentlicher Vorzug des Horaz. Auch die 6. Strophe ſticht durch ihren an Bombaſt und Schwulſt ſtreifenden Ausdruck gar weſentlich ab von dem einfachen, ganz zum Inhalt harmonirenden Tone dieſes Liedes.

Werfen wir aber einen Blick auf die Durchführung des Themas, ſo ſtellt ſich der Inhalt und Gedankengang in 2 Gruppen als ein wohlgeordneter und ſchön gegliederter heraus. Der Schluß und der Anhub des Auf- und Abgeſangs hängen aufs innigſte zuſammen, fügen ſich aufs engſte an einander, ja greifen in einander wie zwei Haken einer Kette, und während der Aufgeſang als Bedingung des innern Friedens die Genügſamkeit hinſtellt, fügt der Abgeſang als 2. hinzu den freudigen Genuß des Gegebenen und der Gegenwart. Und nun leſe man das Lied:

A. 3 str. Otium divos rogat in patente
prensus Aegaeo, simul atra nubes
condidit lunam neque certa fulgent
sidera nautis:
otium bello furiosa Thrace
otium Medi pharetra decori,
Grosphe, non gemmis neque purpura venale neque auro.
vivitur parvo bene, cui paternum
splendet in mensa tenui salinum
nec levis somnos timor aut cupido
sordidus aufert.

A'. 3 str. quid brevi fortes iaculamur aevo
multa? quid terras alio calentis
sole mutamus? patriae quis exsul
se quoque fugit?
laetus in praesens animus quod ultra est
oderit curare et amara lento
temperet risu: nihil est ab omni
parte beatum.
abstulit clarum cita mors Achillem,
longa Tithonum minuit senectus,
et mihi forsan, tibi quod negarit,
porriget hora.

Statt dieſer Zweitheilung kann man dieſes Lied auch in 3 gleiche Theile — Eingang 2 Str. Aufgeſang 2 Str. und Abgeſang 2 Str. — zerlegen: A. 2 str. (1, 2), B. 2 str. (4, 5), B'. 2 str. (7, 8).

IV, 7. Genieße die Gegenwart.

Zum Genuß der Gegenwart gemahnt die Jahreszeit, der einkehrende Frühling und die Vergänglichkeit und Flüchtigkeit des menſchlichen Daſeins — das iſt der Inhalt dieſes lieblichen Liedes.

Auch hier iſt die letzte Str. ein ſpäter Zuſatz. Den ſpäteren Dichter verräth das Präſens liberat valet (vgl. II, 16, 29 und 30); die Abweichung von der gewöhnlichen Sage; der 2. Schluß zu dem ſchon in der voraufgehenden Str. gegebenen erſten Schluß: non, Torquate, genus, non te facundia, non te restituet pietas. Endlich hinkt der Vergleich; für den Hippolytus trat Diana, und Theſeus für den Pirithous in den Schranken. Wer für den Torquatus? Müßte da nicht auch ein ſolcher patronus aus der Götter- und Heroenwelt genannt ſein? ſein genus und ſeine facundia kann doch Niemand auf gleiche Stufe mit jenen göttlichen

Vertretern ſtellen? Zerfällt nun nicht das Gedicht in 2 gleiche Hälften? Allerdings für den, der nicht Bedenken trägt, die Mittelglieder und Vermittlungen der einzelnen Strophen zu ergänzen, und durch Ergänzung die Verbindung zu gewinnen, der nicht Anſtoß nimmt an der Wiederholung deſſelben Gedankens der 4. und 6. Strophe, und keine Schwierigkeit im Einzelnen z. B. an dem damna tamen celeres reparant caelestia lunae findet. Nach meinem Urtheile wird die Verbindung und der Zuſammenhang erſt gewonnen, wenn ſich unmittelbar an monet annus et quae rapit hora diem ſofort anſchließt: quis scit an adiciant hodiernae crastina summae tempora di superi? und nach meinem Geſchmack und Gefühl der Inhalt und die Durchführung weit geſchloſſener und abgerundeter, wenn das Lied ſo lautet:

A. 2 Str. (1, 2): Geſchwunden iſt des Winters Schnee, es kehrt zurück das Grün in Wald und Flur, die Erde verjüngt ihr Antlitz wieder, die Ströme treten in ihr Bett zurück, die Grazien und Nymphen begehen ihren Reigentanz. Hoffe nicht ewig zu leben, ſo gemahnt das Jahr und die den holden Tag entrückende Stunde.

A'. 2 Str. (5, 6): Wer weiß ob den morgenden Tag uns die Gottheit noch verleiht. Was du heute dem lieben Herzen gegönnt, das entgeht der habſüchtigen Hand des Erben. Biſt du einmal todt und that Minos ſeinen Richterſpruch, ſo kann nichts, mein Torquatus, dich ins Leben zurückführen, nicht Stand, nicht Verdienſt.

A. 2 str. Diffugere nives, redeunt iam gramina campis
arboribusque comae;
mutat terra vices, et decrescentia ripas
flumina praetereunt;
Gratia cum Nymphis geminisque sororibus audet
ducere nuda choros.
inmortalia ne speres, monet annus et almum
quae rapit hora diem.

A'. 2 str. quis scit an adiciant hodiernae crastina summae
tempora di superi?
cuncta manus avidas fugient heredis, amico
quae dederis animo.
cum semel occideris et de te splendida Minos
fecerit arbitria,
non, Torquate, genus, non te facundia, non te
restituet pietas.

II, 3.

Die Ueberschrift dieser Ode kann verschieden sein, je nachdem man den Grundgedanken und die Tendenz des Liedes faßt. Nach Ausscheidung der letzten Str., die nur eine breite und matte Ausführung des kernigen und weit bezeichnenderen Schlußworts victima nil miserantis Orci giebt, ist zweierlei möglich. Entweder ist das Lied ähnlichen Inhalts mit dem vorhergehenden und enthält die Aufforderung zum Genuß der Gegenwart in 2 gleiche Abschnitte sich gliedernd:

A. 3 Str. (1—3): Gleichmuth bewahre im Unglück, wie im Glück das Herz dem Ueberschwang der Freude fern, mein Dellius — du mußt ja sterben, magst du in Trauer dir das Leben verbittert haben oder am festlichen Tag dich gelabt am köstlichen Falerner. Ladet nicht der Pinie und Pappel traulicher Schatten, nicht des sich schlängelnden Baches Rauschen ein?

A'. 3 Str. (4—6): Ja hieher laß bringen Wein und Salben und Rosen, so lange Umstände, Zeit und Schicksal es gestatten. Du mußt lassen Park und Pallast, du mußt es lassen, und der Erbe wird Besitz nehmen von den gehäuften Schätzen. Ob reich und vornehm, ob arm und niedrig — du bist und bleibst ein Opfer des erbarmungslosen Orcus.

Allein es ist auch eine andere Auffassung möglich. Wenn zu der Anrede der Zusatz moriture gefügt ist, und diese Beifügung darauf hinweist das moriture mit Nachdruck zu betonen; wenn mit demselben Gedanken die Ode abschließt victima nil miserantis Orci — kurz der Anfang wie der Schluß die Gemahnung an des Menschen Hinfälligkeit enthält, so läßt sich gewiß nicht ohne Grund geltend machen, daß die Aufforderung zum Zechgelage hier etwas unmotivirt eintritt, und eine Disharmonie in den Ton und die Tendenz des Liedes bringt. Es würde daher nach Ausscheidung der 3. und 4. Str. das Gedicht die Ueberschrift führen: Sterben unser Loos, und so lauten:

A. 2 str. Aequam memento rebus in arduis
servare mentem, non secus ac bonis
ab insolenti temperatam
laetitia, moriture Delli,

seu maestus omni tempore vixeris
seu te in remoto gramine per dies
festos reclinatum bearis
interiore nota Falerni.
A′. 2 str. cedes coemptis saltibus et domo
villaque flavus quam Tiberis lavit,
cedes, et extructis in altum
divitiis potietur heres.
divesne prisco natus ab Inacho
nil interest an pauper et infima
de gente sub divo moreris:
victima nil miserantis Orci.

Die Gebrechen der Zeit.

II, 18. Die prunkſüchtige Bauwuth.

A. Eingang 3 Str. (1, 2, 3, 4 mit Tilgung der Verſe 7, 8, 15, 16). Nicht von Elfenbein glänzt mein Haus, noch von Gold und Marmor, und nicht beſitze ich einen vom Attalus ererbten Pallaſt — doch Redlichkeit und Geiſt ward mir, und mich den Armen ſucht der Reiche. Ein Mehr begehre ich nicht von den Göttern, verlange nicht größere Güter von meinem Freunde, glücklich genug und zufrieden mit meinem Sabinum.

B. Aufgeſang 3 Str. (5—7): Du, mit einem Fuße ſchon im Grabe ſtehend, verdingſt Marmorbrüche und bauſt Palläſte ins Meer hinaus, noch immer nicht reich genug an des Geſtades Ufer. Ja in Habgier rückſt du der Feldmark Grenzen immerfort hinaus auf Koſten des Nachbarn und des Schützlings; und unbarmherzig wird vertrieben nackt und bloß der Mann mit Weib und Kind.

B′. Abgeſang 3 Str. (8—10): Und doch, keine Halle harrt des reichen Herrn ſo gewiß als des Orkus Pallaſt. Die Erde eröffnet ſich dem Armen wie den Königskindern; für Gold entleiht man dem Orkus nicht; der hält gebannt den ſtolzen Tantalus und ſein Geſchlecht; er iſts der Erlöſung bringt dem Armen der Trübſal überſtand.

Die 4 getilgten Verſe gehören weder dem Auf- noch dem Abgeſang, ſtören alſo nicht den ſymmetriſchen Bau der Ode, ſie ſind aber der Art, daß wohl ein jeder gerne dieſe anſtößigen Verſe beſeitigt ſieht. Die Verſe 15 und 16 wie ſie zum Vorhergehenden

ſich gar nicht fügen wollen, ſo ſtehen ſie auch mit dem Folgenden in keinem natürlichen und geſunden Zuſammenhang; und wie nüchtern und fade iſt nun gar der Gedanke, den ſie geben? Fehlen ſie, ſo iſt der ſchönſte Zuſammenhang hergeſtellt. In dem 7. und 8. Verſe iſt vom Schmuck der clientae die Rede — und es handelt ſich doch nur von dem Prachtbau, dem Pallaſte ſelbſt. Auch die Zweideutigkeit des trahunt iſt unhoraziſch. Sein Ausdruck iſt immer präcis und beſtimmt. Wie ſchön aber der Gedanke des Eingangs ſich gruppirt und gliedert nach Ausſcheidung dieſer Zuſätze leuchtet jedem ein, der aus den 4 Str. ſich den Eingang in folgenden 3 Strophen zuſammenſtellt:

A. 3 str. Non ebur neque aureum
mea renidet in domo lacunar:
non trabes hymettiae
premunt columnas ultima recisas
Africa; neque Attali
ignotus heres regiam occupavi:
at fides et ingeni
benigna vena est, pauperemque dives
me petit; nihil supra
deos lacesso nec potentem amicum
largiora flagito,
satis beatus unicis Sabinis.

So iſt der volle und natürliche Abſchluß, mit dem Schluß der Strophe, und zugleich mit dem Ende des Eingangs gewonnen. Der Eingang ſelbſt aber zerfällt in 2 gleiche durch at geſchiedene Theile.

Die Ode war zu geſchloſſen, als daß es ſpäteren Grammatikern und deren Schülern gelingen wollte mehr hineinzubringen als jene 4 Verſe. Eben ſo ſteht es mit der folgenden Ode

III, 24. Die Gier nach Geld und Gut.

Dieſe Ode iſt nach Inhalt und Compoſition ein Analogon zu der vorhergehenden. Auch hier ſind es drei gleiche Strophencomplexe, ein in Reſponſion gebildeter Auf- und Abgeſang mit einem Schlußgeſang; auch hier iſt der Inhalt eine andere Seite des Sittenverfalls, die Geldgier, als Gebrechen der Zeit gerügt.

A. Eingang 5 Str. (1+2 mit Tilgung der Verſe 3—6, 3—6). Ueberſteigt dein Reichthum auch Arabiens und Indiens

Schätze, du gewährſt dem Herzen dadurch nicht Ruhe, entwindeſt dadurch nicht das Haupt den Stricken des Todes. Glücklicher leben die Scythen der Steppe und die Naturvölker in ihrer Einfachheit und Einfalt. Da waltet nicht die Stiefmutter mit unnatürlicher Härte gegen die Stiefkinder, gebietet nicht der Schatz der reichen Ausſteuer im Hauſe, und Ehebruch kennt man nicht. Der Eltern Mitgift iſt Sittenreinheit und Treue der Ehe; Fehltritt iſt hier Sünde, und der Tod der Lohn für das Vergehen.

B. Aufgeſang 5 Str. (7—11): Wer des Vaterlands Zerfleiſchung heben und wahrhaft ein Retter deſſelben werden will, der muß der herrſchenden Zügelloſigkeit Einhalt thun, denn — o Schmach — die Tugend haſſen wir wenn ſie da iſt, und ſuchen ſie ſcheelſüchtig wenn ſie entrückt iſt. Freilich bloße Klagen helfen nichts wenn nicht Strafe, wenn nicht löbliche Sitte dem Geſetz zur Seite ſteht — ſo lange noch die Glut der Wüſte, das Eis des Nordens dem Haſchen nach Gewinn keine Grenze ſetzt, ſo lange Beſchränktheit für Schande gilt und zu jedwedem treibt und von der ſchmalen Tugendbahn ablenkt.

B'. Abgeſang 5 Str. (12—16): Nein, iſt es uns Ernſt — hinweg mit dem Reichthum, der Wurzel alles Uebels. Das Uebel werde an der Wurzel gefaßt, der verzärtelte Sinn in ernſtem Streben gebildet. Der freigeborne Knabe verſteht ja nicht zu reiten, erſchrickt vor der Jagd, doch geübt iſt er im Spiel und Hazard, während der Vater den Genoſſen im Geſchäft, den Freund meineidig betrügt um Geld für den elenden Erben zuſammenzuſcharren. Freilich der Reichthum wächſt — und doch fehlt immer noch etwas.

Die 4 Verſe (2—6) ſind in kritiſcher und metriſcher Rückſicht ſo anſtößig, und von Seiten des Inhalts ſo ſchwierig und zweideutig und wenig präcis gefaßt, daß ein jeder ſie gewiß gerne beſeitigt ſieht. Für clavos (V. 6) kann man etwa gazis, gaza, gemmis einſetzen.

Staatsoden,
Lieder zur Wiedergeburt des Vaterlandes durch Erweckung von Römerſinn und Römertugend.

III, 1. Temperantia.

A. 4 Str. (oder weiter in Unterabtheilungen zerlegt: a. 2 Str., b. 2 Str.) 3—6: Der Eine überragt durch größeren Grundbeſitz, ein anderer durch höheren Adel bei der Bewerbung, ein dritter tritt in die Schranken mit anerkanntem Verdienſt, und der vierte mit dem größeren Gewicht ſeiner Clienten — alle, ob hoch oder niedrig, alle ſind unterworfen dem Menſchenlooſe, aller Namen ſchüttelt die geräumige Urne. Wem ein Damoklesſchwert über dem ſchuldbewußten Haupte ſchwebt, dem erkünſteln nicht ſiculiſche Tafeln ſüßen Wohlgeſchmack, nicht Vogelſang noch Citherklang den feſten Schlaf; — ſanfter Schlummer verſchmäht nicht des Landmanns niedere Hütte, nicht den ſchattigen Rand, nicht das ſtille Thal.

A'. 4 Str. (oder in Unterabtheilungen a' 2 Str., b' 2 Str.) 7, 8, 11, 12: Wer nur begehrt, was genüget, den beunruhigt nicht des Meeres Toben noch des Herbſtes Stürme, nicht Hagelſchlag noch des Ackers Trug. Nun — wenn den Kummer keine Schätze, keine Pracht, kein Sinnengenuß beſchwichtigen kann, warum ſoll ich dem anhangen? warum gegen mein Sabinerthal mir eintauſchen den Sorge und Laſt bringenden Reichthum?

Gegen die Aechtheit der 9. und 10. Strophe ſprechen folgende Umſtände. Sie unterbrechen den Zuſammenhang indem ſie die zuſammengehörigen und in Correlation zu einander ſtehenden Begriffe sollicitat (26) und dolentem (41) aus einander trennen. Das Beiſpiel vom fastidiosus iſt an ſich ein ſchiefes und ſchief zugleich ausgedrückt, denn den Blaſirten befällt Ueberdruß und Ekel an dem, was er eben noch anſtrebte, nicht aber timor et minae; ſo wenig dieſe Begriffe in Bezug auf ihn paſſen, eben ſo wenig die atra cura. Gar bedenklich iſt aber contracta pisces aequora sentiunt iactis in altum molibus nach Inhalt und Ausdruck. Bereits haben Meineke und Linker dieſelben getilgt. Gleichfalls haben ſie auch die erſte Strophe ſchon bezeichnet als Eingang zu

dieſer und den folgenden Oden. Der Gedanke der 2. Strophe läßt ſich aber mit dem Grundgedanken der Ode nicht in Zuſammenhang und Einklang bringen außer in geſuchter und künſtlicher Weiſe. Zu dem einfachen Grundgedanken aber und der durchſichtigen einfachen Durchführung deſſelben will eine ſolche künſtliche und geſuchte Vermittlung zweier aus einander gehender Gedanken nicht füglich paſſen.

III, 2. Fortitudo.

A. 3 Str. (1—3): Willig entbehren lerne der Jüngling in des Krieges ſtrenger Schule ſich ſtählend, im Kampfe gegen die wilden Parther lebe er in Abhärtung und Fährlichkeiten, daß bei ſeinem Anblicke des umlagerten Königs Gattin und die gereifte Jungfrau im Herzen tief ſeufze: „ach, daß den nur nicht reize der Verlobte, der Königsſohn.“

A'. 3 Str. (4—6): Süß und herrlich iſts zu ſterben fürs Vaterland — der Tod ereilt auch den Feigen. Dieſe virtus glänzt in ihrem eignen unbefleckten Ehrenſchmuck unabhängig von den Launen der Volksgunſt; ſolche virtus giebt Unſterblichkeit und entrückt dem Gemeinen und dem Schmutz.

Der Inhalt der beiden letzten Strophen, daß den Frevler die Strafe ereile, daß man in böſer Geſellſchaft mit dem Böſen untergehe, endlich daß treuer Verſchwiegenheit ſicherer Lohn warte — ſo richtig an ſich dieſe Gedanken ſind, iſt hier ungehörig, weil er ohne alle Beziehung zu der geſchilderten virtus ſteht. Wie dieſer Heldenmuth und Heldenſinn erworben werden, ſich bethätigen und erſcheinen ſoll, und was ſein Lohn und Preis — iſt der Inhalt der Ode; wie paſſen dazu nun jene Allgemeinplätze?

III, 3. Constantia.

A. 4 Str. (1—4): Den in Biederſinn an ſeinem Vorſatz ſtandhaft haltenden Mann erſchüttert in ſeinem felſenfeſten Sinn nicht des Volkes Wuth, noch des Tyrannen Drohen, nicht Sturm noch Blitz — und ſtürzt der Erdkreis ein, der Sturz trifft ihn ohne Zagen. Auf ſolchem Wege gelangten Polydeukes und Herakles zur ſtrahlenden Himmelsburg zu denen Auguſtus eingehen wird, auf

solchem Wege auch Bacchus, auf solchem entging Quirinus dem Acheron.

A'. 4 Str. (5, 6, 8, 9): Denn Juno erklärte den Göttern zu Liebe im Rathe der Himmlischen: da Ilium gesunken, mir und der Minerva ein Abscheu, weil Laomedon die Götter um den Lohn betrog, und da der Krieg nun ausgetobt, so will ich anjetzt auch meinen Haß und Groll gegen alles Troische dem Mars zum Opfer bringen und den Quirinus in die lichten Sitze eingehen und in die Reihen der Seligen eintreten lassen.

B. 4 Str. (10, 11, 12, 14): So lange zwischen Ilium und Rom ein weites Meer tobt, sollen beide Theile glücklich herrschen, so lange Alt-Troja in seiner Zerstörung verbleibt, soll das Capitol im Glanze strahlen und Rom den besiegten Medern Gesetze vorzuschreiben vermögen, und weithin ausdehnen seinen Namen bis an die fernsten Gestade, von den Säulen des Hercules bis zum Nil, und von den Glutwüsten bis zu dem ewigen Nebel des Nordens.

B'. 4 Str. (15, 16, 17, 18): Doch solche Zukunft verkünde ich den Quiriten nur unter der Bedingung daß sie nicht Trojas Trümmer wieder aufbauen; dessen erstehendes Glück wird sich in einem zweiten Sturz wiederholen, indem ich selbst zum Sieg die Schaaren führe. „Wenn dreimal auch die Mauer erstände, dreimal zertrümmere sie mein Argivervolk." — Doch wohin geräthst du Muse? Laß ab der Götter Reden zu berichten, und schmälere nicht das Große in schwachen Weisen.

Wie in dieser Ode es nicht leicht war Zusätze einzufügen, so sind die wenigen Interpolationen auch auf den ersten Blick kenntlich. Zunächst die 7. Strophe reißt die zusammengehörigen Begriffe vertit (20) und resedit (30) aus einander. Zusammenhang des Gedankens und die rechte Beziehung und Kraft von protinus treten erst heraus, wenn diese Strophe getilgt ist. Mancher Ausdruck im Einzelnen, sowie die Mattigkeit des Inhalts und Tautologie erhöhen das Anstößige derselben. Eben so verhält es sich mit der 13. Strophe. Auch diese unterbricht höchst störend die Angabe der Grenzen der Ausdehnung des römischen Reichs. Dazu ist der Gedanke von der Geldgier hier ein ganz ungehöriger; und der Ausdruck im

Einzelnen ſchief, z. B. daß das aurum gerechnet wird zu dem sacrum omne. Das Poetiſche endlich des Ausdrucks aurum inrepertum et sic melius situm, cum terra celat — wird wohl Niemand zu vertreten übernehmen. Tilgt man dieſen läſtigen und ungeſchickten Zuſatz, ſo iſt ein guter Fortſchritt und Zuſammenhang hergeſtellt. Statt weiterer Ausführung des Anſtößigen, wie adulterae famosus hospes und hectoreae opes, zeugen am ſtärkſten gegen die Interpolationen die Oden ſelbſt in ihrer urſprünglichen Geſtalt gegeben.

Odi profanum volgus et arceo:
favete linguis; carmina non prius
audita Musarum sacerdos
virginibus puerisque canto.

I.

A. 4 str. Est ut viro vir latius ordinet
arbusta sulcis, hic generosior
descendat in campum petitor,
moribus hic meliorque fama
contendat, illi turba clientium
sit maior: aequa lege necessitas
sortitur insignis et imos,
omne capax movet urna nomen.
destrictus ensis cui super inpia
cervice pendet, non siculae dapes
dulcem elaborabunt saporem,
non avium citharaeque cantus
somnum reducent: somnus agrestium
lenis virorum non humilis domos
fastidit umbrosamque ripam,
non zephyris agitata tempe.
A'. 4 str. desiderantem quod satis est neque
tumultuosum sollicitat mare,
nec saevus arcturi cadentis
inpetus aut orientis haedi,
non verberatae grandine vineae
fundusque mendax, arbore nunc aquas
culpante, nunc torrentia agros
sidera, nunc hiemes iniquas.
quodsi dolentem nec phrygius lapis,
nec purpurarum sidere clarior
delenit usus, nec falerna
vitis achaemeniumque costum,
cur invidendis postibus et novo
sublime ritu moliar atrium?
cur valle permutem sabina
divitias operosiores?

II.

A. 3 str. Angustam amice pauperiem pati
robustus acri militia puer
condiscat et Parthos ferocis
vexet eques metuendus hasta
vitamque sub divo et trepidis agat
in rebus; illum ex moenibus hosticis
matrona bellantis tyranni
prospiciens et adulta virgo
suspiret: eheu, ne rudis agminum
sponsus lacessat regius asperum
tactu leonem, quem cruenta
per medias rapit ira caedes.
A'. 3 str. dulce et decorum est pro patria mori:
mors et fugacem persequitur virum
nec parcit inbellis iuventae
poplitibus timidove tergo.
virtus repulsae nescia sordidae
intaminatis fulget honoribus,
nec sumit aut ponit securis
arbitrio popularis aurae.
virtus recludens inmeritis mori
caelum negata temptat iter via
coetusque volgaris et udam
spernit humum fugiente pinna.

III.

A. 4 str. Iustum et tenacem propositi virum
non civium ardor prava iubentium,
non voltus instantis tyranni
mente quatit solida, neque auster,
dux inquieti turbidus Hadriae,
nec fulminantis magna manus Iovis:
si fractus inlabatur orbis,
inpavidum ferient ruinae.
hac arte Pollux et vagus Hercules
enisus arcis attigit igneas,
quos inter Augustus recumbens
purpureo bibit ore nectar.
hac te merentem, Bacche pater, tuae
vexere tigres indocili iugum
collo trahentes; hac Quirinus
Martis equis Acheronta fugit,
A'. 4 str. gratum elocuta consiliantibus
Iunone divis: „Ilion, Ilion
fatalis incestusque iudex
et mulier peregrina vertit
in pulverem, ex quo destituit deos
mercede pacta Laomedon, mihi
castaeque damnatam Minervae
cum populo et duce fraudulento,

nostrisque ductum seditionibus
bellum resedit: protinus et gravis
iras et invisum nepotem
troica quem peperit sacerdos
Marti redonabo; illum ego lucidas
inire sedes, ducere nectaris
sucos et adscribi quietis
ordinibus patiar deorum.

B. 4 str. dum longus inter saeviat Ilion
Romamque pontus, qualibet exules
in parte regnanto beati;
dum Priami Paridisque busto
insultet armentum et catulos ferae
celent inultae, stet Capitolium
fulgens triumphatisque possit
Roma ferox dare iura Medis.
horrenda late nomen in ultimas
extendat oras, qua medius liquor
secernit Europen ab Afro,
qua tumidus rigat arva Nilus;
quicumque mundo terminus obstitit,
hunc tangat armis, visere gestiens
qua parte debacchentur ignes
qua nebulae pluviique rores.

B'. 4 str. sed bellicosis fata Quiritibus
hac lege dico, né nimium pii
rebusque fidentes avitae
tecta velint reparare Troiae;
Troiae renascens alite lugubri
fortuna tristi clade iterabitur,
ducente victricis catervas
coniuge me Iovis et sorore;
ter si resurgat murus aeneus
auctore Phoebo, ter pereat meis
excisus Argivis, ter uxor
capta virum puerosque ploret."
Non hoc iocosae conveniet lyrae:
quo Musa tendis? desine pervicax
referre sermones deorum et
magna modis tenuare parvis.

Und hiemit will ich für dies Mal ſchließen. Nur die Bemerkung ſei in Bezug auf die folgende Ode III, 4 hier noch geſtattet, daß die 1. Strophe, veranlaßt durch die Schlußſtrophe des voraufgehenden Liedes, nichts giebt als einen matten Abdruck derſelben. Oder iſt es nicht eine leere Ausfüllung des Verſes, der Calliope anheim zu geben ob ſie zur tibia, oder acuta voce, oder fidibus oder cithara ihr Lied ſingen wolle? Iſt nicht unerhört das longum melos? ja ſchwerlich wird man das descende vertheidigen können.

Dem Dichterling gehört das longum melos, wie derſelbe die Ode auch erſt dazu machte durch die Strophen 12—19. Die Ausführung des Titanen- und Gigantenkampfes gehört ihm und ſtammt nicht vom Horaz. Oder kann ein guter Dichter nach dem Satze: wir wiſſen's ja wie der welcher jetzt das Weltall regiert mit mildem Scepter die wilden Titanen mit ſeinem Blitz hinſchmetterte: fortfahren mit den Worten: aber bange haben ſie ihn doch gemacht? Solches zu vertheidigen dürfte ſchwer fallen.

Dieſe Darſtellung und die Annahme vielfacher Interpolation wird in unſerer Zeit der Umkehr und ſtarker Rückflutung auf ſtarken Widerſpruch ſtoßen und heftige Angriffe hervorrufen. Wollen ſich ja doch manche nicht ein Jota der Ueberlieferung nehmen laſſen; oder aber der Zuſammenhang und Gedankengang iſt ihnen überall ein ſo inniger und geſchloſſener, daß eben darum jeder Gedanke an Interpolation abzuweiſen ſei. Und freilich es giebt ja auch nichts ſo Heterogenes und Diſparates, daß nicht auf irgend eine Weiſe es gelingen ſollte einen Zuſammenhang hineinzuklügeln. „Der kritiſche Aberglaube, ſagt Krüger, giebt mit ſpitzfindelnden Scharfſinneleien oft das Verkehrteſte zum Beſten; nichts findet ſich leichter als Gründe für Wunderliches.“ Für das Rechte und Richtige giebt es deren nicht ſo viele. Und ſo werden denn auch für die Aechtheit ſämmtlicher angefochtenen Stellen der Gründe viele vorgebracht werden, und weit zahlreicher, als für deren Unterſchiebung gegeben ſind. Aber ich hoffe andererſeits auch auf Zuſtimmung. Iſt ja doch die gehandhabte Kritik keineswegs eine deſtructive und zerſtörende, vielmehr eine reſtituirende geweſen und eine aufbauende. Gewonnen iſt die Einheit des Liedes nach Inhalt und Situation, nach Dispoſition und Durchführung, ſo daß es als ein Kunſtwerk daſteht, als ein in ſich abgeſchloſſenes und abgerundetes Ganze. Aufgezeigt iſt in formeller Beziehung eine kunſtvolle Compoſition und ſymmetriſche Gliederung ganz in Uebereinſtimmung mit dem Inhalt und Gedankengang des Liedes. Klar und durchſichtig in geſchloſſener Abrundung und kunſtvoller Symmetrie nach Inhalt und Form treten jetzt die horaziſchen Lieder an den Leſer heran. Erübrigt iſt in dieſem Geſetz der Symmetrie und der künſtleriſchen Compoſition ein nicht

unwichtiger Gesichtspunkt für die höhere Kritik des Horaz. Seine Tragweite und wie weit er leitend, werden unsere Kenner des Horaz ermessen. Haben Haupt und Meineke durch Heranziehung des Bland. vet. und seiner Familie uns die Grundlage des Textes eröffnet und der diplomatischen Kritik den Weg gewiesen, sie werden mit ihrer gewohnten Schärfe und Sicherheit auch in Rücksicht der höheren Kritik die Sache zum Ziele und Abschluß führen. Sie werden, wo hier zu scharf geschnitten, es auf das rechte Maaß zurückführen, und wo von mir nicht scharf genug gesehen, die rechte Bahn zeigen.

Thun wir zum Schluß einen Rückblick auf die dem Horaz abgesprochenen Strophen. Einzelne sind an sich tadellos und gefällig, aber mit dem Grundgedanken des Liedes und dem Zusammenhang unverträglich. Und warum sollte auch nicht ein Grammatiker und Dichterling eine an sich tadellose und erträgliche Strophe haben dichten können? Die bei weitem größere Mehrzahl aber verstößt theils gegen Metrum, Rhythmus und Sprache, theils gegen gesunden Geschmack und feines Urtheil, theils gegen die Anforderungen und künstlerischen Gesetze der Composition und Disposition. Es sind prosodische sowie metrische Haken und Licenzen; Archaismen sowie Incorrectheit des Stils und Schiefheit des Ausdrucks; maßlose Uebertreibung in Zeichnung und Schilderung von Situationen und Bildern, Erzeugnisse krankhafter Phantasie; in Allgemeinplätze nochmals gefaßt und ausgelegt was eben zuvor concret in Bezug auf Person und Sache, und darum voll poetisch, ausgesprochen war; breite und schwülstige Ausführung dessen was körnig und treffend vorher gegeben, nämlich die nachträglichen weitschweifigen Ausführungen und Erzählungen von Mythen und Daten im Detail während die Andeutung des Mythos und Factums zum Beleg der aufgestellten Sentenz und der gezeichneten Situation in treffender und schlagender Weise kurz gegeben und darum vollgewichtig an ihrer Stelle war; Wendungen die die nüchternste Prosa überbieten, oder die Gedankenarmuth und Leere zu decken suchen durch Schwulst und Bombast, namentlich durch Häufung der Epitheta in solcher Wahl und Weise, daß sie statt zur Zeichnung des Gegenstandes und der

Situation zu dienen, oft geradezu gröblich dagegen verstoßen; schließlich rücksichtlich der Composition und Disposition ein Abweichen von dem Grundgedanken, der Situation, dem Ton und Charakter des Liedes und Hinausgehen auf ein ganz fremdes Gebiet, ein Vermengen von ganz Verschiedenartigem, sowie Ordnungslosigkeit, Unterbrechung des Zusammenhangs oder Wiederholung desselben Gedankens statt eines klaren naturgemäßen Gedankengangs in gemeinsamer Ordnung — das sind die Kriterien für die Unächtheit jener Strophen und für jeden Gesichtspunkt sind im Obigen Beispiele gegeben. Bei solcher Sachlage stellt sich die Frage schließlich so: hatte unser Dichter Kunstverständniß, Klarheit des Urtheils, Feinheit des Geschmacks; beherrschte er Rhythmus, Ausdruck und Diction; besaß er Ausdauer und sorgsamen Fleiß genug um solche Verstöße zu meiden? Oder mangelte es ihm daran, und scheute er die Feile? Die Antwort giebt Horaz selber, in der schlagendsten, bündigsten Weise in seinen Episteln. Da wird denn als Haupterforderniß eines poetischen Kunstwerks rücksichtlich der Composition aufgestellt sit quidvis simplex dumtaxat et unum, denn infelix operis summa quia ponere totum nesciet. Diese Einheit und Einheitlichkeit des Gedichts findet ihren Ausdruck zunächst in dem ordo, der facundia und dem numerus. Dazu befähigt aber nicht bloßes ingenium, eben so erfreulich ist die ars, denn nec studium sine divite vena, nec rude quid possit video ingenium: alterius sic altera poscit opem res et coniurat amice. Vielmehr scribendi recte sapere est et principium et fons, und Mittelmäßigkeit darf nicht entschuldigt werden, verdient harte Rüge: mediocribus esse poetis, non homines, non di, non concessere columnae. Solcher Kunstbegriff ist aber nicht vom Horaz irgend woher entlehnt, sondern aus eifrigem Studium der griechischen Muster genommen, und durch dorther gewählte Beispiele im Einzelnen belegt. Mit bitterm Tadel *), aber in vollberechtigtem Selbstgefühl

*) Ist sein Urtheil über die alte römische Poesie allerdings ein schiefes, so berührt dieses doch gar nicht die hier zur Entscheidung liegende Frage Im Gegentheil wie sich solches Urtheil aus der Richtung und Stellung der Kunstdichter und ihrer Zeit, die nach den Idealen griechischer Kunst alles bemaß, erklärt, so ist ihr Anspruch auf durchgebildete Form und Kunstfertigkeit gerade ein Moment für unsere Ansicht.

rügt er die Eitelkeit der Dichterlinge ſeiner Zeit Ep. II, 2, 90—108 und 3 s. f.; prüfen ſie doch nicht ihre Kraft und ſcheuen zugleich die Feile (limae labor et mora). Darum mahnt er

carmen reprendite, quod non
multa dies et multa litura coercuit atque
perfectum decies non castigavit ad unguem

und bricht den Stab über die versus inopes rerum nugaeque canorae.

Und fordert er daher

vos exemplaria graeca
nocturna versate manu, versate diurna,

eben weil

Grais ingenium. Grais dedit ore rotundo
Musa loqui praeter laudem nullius avaris,

ſo führt uns dies auf die eifrige Lectüre und das Studium, das Horaz den Griechen und beſonders den muſtergültigen Dichtern widmete. Dieſe ſind aber in ihrem Ausdruck ſo ſcharf, klar und präcis in ihren Anſchauungen, in ihren Gedanken ſo geſund und einfach, und ihre Werke von ſolcher formalen Abrundung und Vollendung, daß ſie als Muſter für alle Zeiten daſtehen. Und die Dichter, je mehr und tiefer wir ſie erfaſſen, bekunden ein auf den erſten Blick faſt ängſtliches und peinliches Streben nach Symmetrie und Entſprechung und äußerem Ebenmaß, aber gerade dadurch erhalten z. B. die lyriſchen Partien der Tragiker eine äußere und zugleich in Entſprechung mit dem Inhalt erzielte Abrundung, die ihnen eine oft nicht genug gewürdigte Schönheit und Tiefe verleiht. Hören wir auch hier den Dichter ſelber. Zunächſt bildet Homer, deß Lobes er voll iſt (Sat. I, 10, 60. Ep. II, 3, 120, 140 und öfter), ſein Studium und die immer von Neuem wiederholte Lectüre (Ep. I, 2); weiter die griechiſchen Dramatiker und Lyriker (Ep. I, 19. Sat. II, 3 und öfter) und Philoſophen, ſowie die alexandriniſchen Dichter. Deren Werke beſchäftigen ihn in ſtiller Zurückgezogenheit, wie zu Rom; ſie begleiten ihn auf Reiſen, ſind ihm Erquickung und Bedürfniß (Ep. I, 2, 7. Sat. I, 3. 6. II, 3. 6), zu ſeinen Wünſchen gehört Ep. I, 18

quod superest aevi, siquid superesse volunt di:
sit bona librorum — copia.

Und was er hiedurch zu leiſten vermocht, welche Anerkennung ihm

zu Theil geworden, ſpricht er mit klarem Selbſtgefühl und berechtigtem Selbſtbewußtſein ſeiner Selbſtſtändigkeit wiederholt aus (Ep. I, 17 principibus placuisse viris non ultima laus est. Ep. I, 20. Od. IV, 3) ſowie Ep. I, 19.

> libera per vacuum posui vestigia princeps,
> non aliena meo pressi pede. qui sibi fidit,
> dux regit examen. Parios ego primus iambos
> ostendi Latio etc.
> hunc ego non alio dictum prius ore, latinus
> volgavi fidicen.

Spricht ſo der Dichter im Bewußtſein ſeiner Kraft von ſich und ſeinen Leiſtungen, ſeine Mit- und Nachwelt hat dieſes anerkannt und willig ihm dies Lob geſpendet; er galt und gilt als der erſte Dichter des auguſtiſchen Zeitalters; ſeine Epiſteln, Satiren und ein gut Theil der Oden wie Epoden ſind die redendſten Zeugen eines durchgebildeten Geiſtes, des feinſten Geſchmacks, des ſicherſten Takts, des ſorgſamſten Fleißes, und voller Kunſtfertigkeit. Hiemit iſt aber nicht nur die Antwort auf die Frage gegeben ob Horaz jene gerügten Mängel vermeiden konnte, ſondern zugleich bewieſen daß er ſie vermied und vermeiden mußte. Wer ſich ſo vollkommen klar iſt über das Maß ſeiner Kräfte und mit ihnen hauszuhalten weiß, wie Horaz daß er mit bewundernswerther Reſignation ſeine Kräfte abſchätzend das meidet, was dieſe überſteigt (Ep. II, 2. Carm. II, 12. IV, 2. 15) und nur wählt was ſeinen Kräften und ſeiner Neigung entſprach, dann aber mit der größten Sorgſamkeit und mühſamſtem Fleiße arbeitete (ego apis matinae more modoque grata carpentis thyma per laborem operosa carmina fingo), und bei aller Beſcheidenheit — er nennt ſich einem Pindar gegenüber parvus — mit Selbſtgefühl und Stolz von dem Werthe ſeiner Leiſtungen redet — ja wenn Horaz doch nicht ein bloßer Recenſent und Kunſtrichter war, ſondern ſelbſt Dichter und bereits ſeine Oden edirt hatte, als er jene Anforderungen und jene ſcharfe Kritik über die ſelbſtgefälligen Dichterlinge ſeiner Zeit aufſtellte, ſollte er da nicht ſeinen Zeitgenoſſen geſtattet haben, dieſelben Anforderungen zu ſtellen an ſeine carmina, denſelben Maßſtab der Kritik an ſeine Leiſtungen anzulegen? Hätte Horaz ſo ſprechen und urtheilen können, wenn er ſich bewußt geweſen, daß ſeine carmina die Probe nicht beſtehen könn-

ten? Sollte er nicht, wie er ſelber nach ſolchen Anforderungen dichtete, und ſeinen Zeitgenoſſen die Probe zu machen anheimgab, ſo von uns dringend fordern, endlich dieſe Probe zu machen? Und freilich, es beſtehen ſeine Oden vollkommen dieſe Probe, wenn man nur die Annahme von Interpolationen gelten läßt und dieſe ausſcheidet. Dafür aber dürfen wir nach den obigen Bemerkungen an den Dichter ſelbſt appelliren, und behaupten daß er ſelber Einſprache einlegen würde gegen ſolche Verſtöße, wie deren in den interpolirten Strophen angedeutet ſind. Ja, je höher man den Horaz als Dichter und Kunſtdichter ſtellt, je würdiger man von ihm denkt und urtheilt, um ſo entſchiedener und zuverſichtlicher wird man ſich für ſpätere Zuſätze entſcheiden und dieſelben ausſcheiden.

Erſt ſo beſteht vollgültig Bernhardy's Urtheil „daß niemand unter den damaligen Dichtern in den griechiſchen Geiſt tiefer eingedrungen und keinem die lateiniſche Rede glänzender oder abgerundeter zu Gebote ſtehe," ſowie deſſen treffende Charakteriſtik, die in ihren Hauptzügen alſo lautet: „Ohne genial oder productiv zu ſein, war Horaz der Gipfel und das reinſte Organ der auguſtiſchen Dichtergruppe. In der Kritik lag ſeine Stärke. Seine Gedichte ſind der Ausdruck und das Glaubensbekenntniß einer überlegenen, in ſich geſicherten Perſönlichkeit, die vom Ernſte der Poeſie ſtets erfüllt und ihres Werthes ſich bewußt hervortrat. War das Staatsleben und ſeine großen Intereſſen bereits aufgelöſt und dafür eine neue Regierung im Beſitz aller Praxis und mit ſämmtlichen politiſchen Befugniſſen ausgeſtattet, um die Sicherheit des Ganzen, um Ordnung und äußere Sitte bemüht — Horaz begriff dieſen Standpunkt in ſeiner ganzen Nothwendigkeit, er faßte den Kern deſſelben als eine Summe derjenigen Weltanſchauung, die dem Individuum in ſolcher Geſellſchaft bleibt, und es iſt kein kleines Verdienſt, daß er mit einer Klarheit und Durchbildung des Charakters wie kein anderer Autor unter Auguſtus die Grundgedanken des Realismus oder des praktiſchen Lebens in einer Reihe von Sätzen, die den Schein einer eklektiſchen Philoſophie tragen, formulirte. Niemand beſaß hiefür größeren Beruf als er, eine ſcharf beobachtende Natur mit durchdringender Reflexion, die ihrer Sphäre ſich deutlich

bewußt ist und sie mit Selbstgefühl vertritt; man erstaunt über den Takt und die Resignation, womit er die eignen Kräfte und die der Genossen abschätzt und sich festen Maßen und Normen unterwirft. Er war ein denkender Geist. Dieser Geschlossenheit und besonnenen Kraft, welche mit wenigem hauszuhalten weiß, entsprechen aufs Genaueste Bildung und Studien, Kunst und dichterische Thätigkeit, Stil und Versbau des Horaz. Nichts tritt klarer hervor als die Meisterschaft in Stil und Versbau. Sein Stil besitzt eine Präcision und Schärfe, wie selbst das Latein sie selten zeigt, seine Sprache ist licht und körnig ohne Manier und herkömmliche Phraseologie, aber voll von treffenden und klassischen Ausdrucken, und vielleicht zu durchdacht und abgewogen, um populär und leicht zu sein, immer aber gewandt und dem denkenden Leser ein Genuß. Seinen Versbau, der die römische Dichtung mit den schönsten Rhythmen, namentlich aus der äolischen Melik bereichert hat, zeichnet eben so sehr der Wohlklang als die Strenge der Technik aus. (Etliche Beispiele „der durch kühne Verschränkungen sich überbietenden Interpunction" sind durch obigen Nachweis von Interpolationen beseitigt). Der Grundton aller seiner Darstellungen ist reiner Geschmack, genährt am innigen Studium der Griechen, die Niemand den Römern so lebhaft als ewige Muster empfahl, und durch scharfe Kritik zu jener korrekten und bündigen Form entwickelt, welche seinen Gedanken gleich dem knappsten Gewande sich anschmiegt. In dieser Höhe des Geschmacks und der Form, in diesem feinen Sinn, der allen seinen Urtheilen das Maß und den sichern Halt gewährt, der auch den Witz und launigen Scherz immer in richtigen Grenzen erhält, liegt der Werth und die Harmonie seiner Bildung, nicht in einer Fülle mythischer Gelehrsamkeit und seltener Kenntnisse, womit die Mehrzahl seiner Zeitgenossen ihre Dichtungen und Phrasen schmückt. Horaz prunkt nicht mit dem Glanz seines griechischen Wissens, er liebt nicht in Mythen, am wenigsten in den entlegenen zu verweilen, sondern er beherrscht diese Blüthenlese von Dichtern und Philosophen als sein Eigenthum und gebraucht eine Auswahl der Erudition nur als feinen geistigen Reiz des Vortrags. In ähnlichem Sinne be-

handelt er den Gräcismus: weit entfernt wie andere mit griechiſchen Structuren und Bildern ſeine Diction zu färben, geht ihm das fremde Idiom in den Geiſt einer gewählten Latinität über. Seine Kunſt und dichteriſche Thätigkeit war die reife Frucht der Reflexion und der kritiſchen Einſicht, mit der er auf allen Stufen ſeiner Laufbahn über ſeine Umgebung, Mittel und Kräfte wacht. Denn er fühlte wohl, daß in ihm der Verſtand mehr als Schwung der Phantaſie vermöge, daß er durch künſtleriſchen Fleiß, durch feilende Technik und reinliche Arbeit im Detail erſetzen müſſe, was ihm an Schnelligkeit und ſinnlicher Anſchauung mangelte. Deshalb ſchrieb er in keiner Gattung viel, jedesmal aber in längeren Zwiſchenräumen, an die lyriſche Poeſie ging er ſogar nicht vor den reifen Mannesjahren, als er durch Vorſtudien ſich geſichert glaubte." Wenn es nun aber weiter heißt: „man begreift warum ein horaziſches Gedicht ſelten aus einem Guſſe geſchaffen iſt, daß vielmehr die Fugen und Riſſe der Compoſition, die Abſprünge und harten Uebergänge, welche den Leſer ſtören und häufig den Erklärer täuſchen, zahlreich ſind", ſo ſteht dies in Widerſpruch zu den obigen Prämiſſen, vielmehr folgt daraus gerade das Gegentheil. Ein Kunſtdichter, wie Horaz es war, ausgerüſtet mit einer Poetik, und geleitet von einem Kunſtbegriff, wie er aus vertrauter Kenntniß der antiken griechiſchen Muſter gewonnen und angeeignet war, der in klarem Bewußtſein ſeiner Kräfte und als gereifter Mann ſeine Oden dichtete, Erzeugniſſe mühſamen Studiums, emſigen Fleißes, die reife Frucht der Reflexion und kritiſcher Einſicht — hat vielmehr Lieder gedichtet einheitlich nach Anlage, abgerundet und geſchloſſen in der Durchführung, Lieder aus einem Guß ohne Fugen und Riſſe der Compoſition, ohne Abſprünge und harte Uebergänge. Und als ein ſolches ſtellt ſich jedes Lied nach Ausſcheidung der Interpolationen als ein totum, ein simplex und unum.

Dieſe Charakteriſtik iſt aber zugleich auch deshalb herangezogen, um gegen einen Einwurf obige Darſtellung in Schutz zu nehmen, nämlich den, daß bei der Zergliederung der Oden und dem Nachweis ihrer künſtleriſchen Compoſition zu viel Schematismus, zu viel logiſche

Strenge der Gliederung obwalte. Aber gerade dieſe Strenge der Dispoſition und Compoſition iſt weſentlich zuzueignen einem ſolchen kritiſchen, reflectirenden und zugleich der Anforderungen eines Kunſtwerks ſich klar bewußten Geiſtes, der nach mühevollen Studien mit der größten Sorgfalt und dem emſigſten Fleiße arbeitete. Gerade ein ſtreng geordneter Gedankengang, geſchloſſener Zuſammenhang und ſtreng logiſcher Fortſchritt iſt der Maßſtab bei einem ſolchen Dichter; ein anderer bei dem mit voll productiver Kraft ſchaffenden und aus ſprudelnder Fülle der Phantaſie ſchöpfenden Talente.

Für einen ſtricten Beweis würde nicht von geringem Belang geweſen ſein eine grammatiſche und ſprachhiſtoriſche Unterſuchung des als Archaismus, Gräcismus und metriſche wie rhythmiſche Licenz Bezeichneten. Für Sie freilich werther Freund, bedarf es nur dieſer Andeutung, da Sie das ſprachliche Material, wie wenige unſerer Zeit, beherrſchen. Gleichfalls muß ich mich hier darauf beſchränken, bloß hinzuweiſen auf die bekannte subscriptio in manchen Codd. am Schluß der Epoden: Vettius Agorius Basilius Mavortius legi et ut potui emendavi conferente mihi magistro Felice oratore urbis Romae; und Bentleys Vermuthung: ut Terentium ex Calliopii, Virgilium ex Asterii, Valerium Maximum ex Helpidii Domnuli, ita Flaccum ex Mavortii recensione hodie habemus; ſowie das Zeugniß des Sueton: venerunt in manus meas et elegi sub eius titulo et epistola prosa oratione quasi commendantis se Maecenati, sed utraque falsa puto; nam elegi volgares, epistola etiam obscura: quo vitio minime tenebatur; die „herrenloſen" 8 Verſe der 10. Satire, die in vielen Codd. auch fehlen; endlich die Einführung der carmina des Horaz in die Schulen der Grammatiker. Eine nähere Unterſuchung und Nachforſchung dieſer Zeugniſſe und Thatſachen, ſowie eine litterarhiſtoriſche Unterſuchung der Thätigkeit der Grammatiker in den Schulen und ihres Unterrichts in dem 1. und 2. Jahrhundert wird bedeutſame Reſultate für dieſe Frage liefern. Wie mir ſchon der erforderliche litterariſche Apparat nicht zu Gebote ſteht, ſo mangelt es mir als Schulmann vollends an Muße zu dieſer meinen ſpeciellen Studien fern liegenden Unterſuchung. Für mich und hier galt es zunächſt das

Reſultat hinzuſtellen, wie daſſelbe aus innern Gründen, den Bedingniſſen eines Kunſtwerks und dem Charakter des Dichters ſelbſt gewonnen iſt.

Mit gewohnter Humanität haben Sie, ſo oft Sie uns durch Ihren Beſuch in der ſchönen Heimatſtadt erfreuten, mich durch belehrende Winke in meinen Studien gefördert; deß weiß ich Ihnen Dank. Erfreuen Sie mich, ſobald es Zeit und Umſtände geſtatten, mit einer Rückäußerung; keiner wird mehr geneigt und bemüht ſein zurechtweiſende Winke zu würdigen und wo widerlegt wird, dieſes anzuerkennen, als ich. Erhalte Sie Gott in Ihrem ſegensreichen und allſeitig anerkannten Wirken recht lange, und gebe Ihnen die erwünſchte Kräftigung und Stärkung, daß Sie uns baldigſt die ſchönen Aufgaben löſen, die von Ihnen wir mit Sehnſucht erwarten.

Lübeck, den 18. Oct. 1857.

Carl Prien.